Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

James Thomson

Agamemnon : Ein Trauerspiel ; Aus dem Englischen übersetzt

Göttingen: Vandenhoeck, 1750

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866049010

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

12,a—9.

~~D. r. g. – 3142~~ 1-7.

Cf – 3905 1-7

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn866049010/phys_0002
DFG

Agamemnon

Ein

Trauer-Spiel.

[von Jonas Hanway]

Aus dem Englischen übersetzt.

[von Johann David Michaelis]



Göttingen,

Verlegts seel. Abram Vandenhoecks Wittwe,
Universitäts-Buchhandlung. 1750.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866049010/phys_0003
DFG

Die Personen
männlichen Geschlechts

Agamemnon.

Oreſtes, Agamemnons und Clytemneſtrens Sohn.

Egiſthus, der Vater-Bruders-Sohn des Agamemnons.

Meliſander.

Arcas.

Thalthybius.

Bediente, Boten, Meuchelmörder.

Weiblichen Geſchlechts.

Clytemneſtra.

Electra, Agamemnons und Clytemneſtrens Tochter.

Caſſandra.

Die Wärterin der Clytemneſtra.

Mehrere Trojaniſche gefangene Jungfern.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866049010/phys_0004
DFG

Vorrede.

Da dieses Trauer-Spiel keinen andern Endzweck hat, als das Laster verhaßt zu machen, und die fürchterlichen Folgen desselben lebhaft zu zeigen, die bisweilen durch eine ernstliche Reue nicht abgewandt werden können: so habe ich kein Bedenken getragen, auf Verlangen des seeligen Herrn Verlegers es zu übersetzen, und ich würde sogar meinen Nahmen dabey

nennen, weil ich in dem gantzen Trauer-Spiel nichts unanständiges finde, das mich davon abschrecken könnte, wenn ich glaubte, daß den Lesern etwas daran gelegen seyn könnte, wer der Uebersetzer sey.

Weil in dem Englischen Reim-lose Verse gebraucht sind, so habe ich auch die Reime weggelassen, darin ich aber mehr der Einsicht anderer und dem Wunsche des Herrn Verlegers, als meinen eigenen Gedanken gefolget bin. Ich halte die Reime in der Deutschen Dichtkunst zum wenigsten für einen sehr nützlichen Zierrath. Ihr Nutzen bestehet meiner Meinung nach darin, daß das Syllben-Maß dabey deutlicher

cher in die Ohren fällt. Wir Deutschen haben ungemein viel Mittel-Sylben, die bald lang bald kurtz gebraucht werden, und ihre jedesmahlige Aussprache nicht mit in den Vers hineinbringen, sondern sie durch den Vers bekommen. Wenn daher das Ende der Verse nicht durch einen Reim angezeiget wird, so ist oft das Syllben-Maaß zu unmerklich, und man wird finden, daß das Maaß der gereimten Verse besser in die Ohren fällt, als der Reimlosen.

Weil mir aber vorgestellet ward, daß das Trauerspiel im Englischen ohne Reime geschrieben sey, und daß die Reime manchen Gedanken ausschliessen

möchten,

möchten, wenn ich nicht durch Einrückung anderer Gedanken, die sich zum Reim schickten, ihm Platz machen, und dadurch weitläuftig werden wollte: so bin ich gern gefolget. Blos die Cassandra redet mit Reimen, weil sie als eine Dichterin und Prophetin sich von den übrigen redenden Personen durch etwas unterscheiden mußte: und mich dünkt, daß zum wenigsten diese Person dadurch einen in die Ohren fallenden Vorzug erhält, daß die übrigen ohne Reime reden. Ob ich recht oder unrecht gehandelt habe, darüber erwarte ich anderer Urtheil.

Wenn in der Dichtkunst Fehler vorkommen, so kann ich nichts als diese Ent-

Entschuldigung anbringen, daß diesem und meinen meisten andern Gedichten die zweite Hand gemangelt hat; und ich so gar von diesem den ersten Entwurf dem Drucker ohne Abschrift ausgeliefert habe. Meine Zeit hat mir mehreres nicht verstattet: und überhaupt treibe ich die Dichtkunst nie als ein Hauptwerk, sondern blos zu meiner Belustigung und zur Aufmunterung des Gemüths in verdrießlichen Stunden. Ein eintziges Gedicht, welches das Licht noch nicht gesehen hat, habe ich einer recht sorgfältigen Ausbesserung deswegen gewürdiget, weil dessen noch wichtigerer Inhalt es zu befehlen schien. Tadeln mich aber meine Leser darüber, daß ich mich unterstehe,

terstehe, ihnen etwas vorzulegen, darauf ich nicht so viele Zeit habe wenden können, als nöthig war, es vollkommener zu machen: so habe ich wieder den Trost, daß dieser Tadel nicht so wohl mich betrift, als andere, welche meine Uebersetzung des Agamemnons des Abdrucks nicht unwürdig schätzten.

Der Uebersetzer.

Agamemnon.

Agamemnon.

Ein Trauer-Spiel.

Des ersten Aufzugs
Erster Auftrit.

Clytemnestra sitzet mit einer trostlosen Geberde, und hat ihre Wärterin bey sich.

Wärterin.

O Königin, kann denn kein Trost dein Herz beschleichen?
Fährt nie ein heitrer Strahl durch dein betrübt Gesicht?
Von jener Stunde an, da die versprochne Flamme
Das treue Volk erfreut, und ihm den Untergang
Von Troja kund gemacht, als sie die Finsterniß
Der stillen Nacht durchbrach, flieht deine eckle Zunge
Vor Speis und Trank, und von den beyden Thränen-Quellen
Bleibt aller Schlaf verbant. Wenn ja die Müdigkeit
Den Mund zum Schweigen zwingt, wenn ja ein leiser Schlummer
Dein Seufzen und den Lauf der Zähren unterbricht,
So wachest du doch gleich mit Schrecken wieder auf,

Mit wildem Blick rufst du, Egisthus, Trosa,
Schuld,
Freund, Agamemnon, aus. Dein Unglück ist
zwar groß;
Allein du traurst zu sehr.

Clytemnestra.

O schweige! kann ein Glück
So groß seyn, daß es mir zum kleinsten Trost gereicht?
Ich weiß von keinem Trost, als dem, dem schwarzen
Kummer
Mein Hoffnungsloses Herz vollkommen Preis zu
geben.
Ich find', ich weiß nicht was für Ruhe, wenn der
Gram
Mich gänzlich übernimt.

Wärterin.

O du geliebte Last,
Die dieser alte Arm mit mütterlicher Freude
Sonst trug, du meine Lust, du meine erste Sorge,
Mein Ruhm, mein Stolz, mein Kind, laß deine
Sclavin sprechen
Die deine Freundin ist. Nach dem gerechten Schluß
Der unpartheyischen Vernunft ist deine Schuld
Geringer als dein Gram und leichter als die Strafe.
Schuld, sprach ich. Doch das Wort (vergiebs mir)
ist zu hart.
Ein Schicksaal wars, nicht Schuld: man muß dich
mehr beklagen
Als tadeln. Ich weiß wohl, in wie verborgne
Schlingen

Du

Du deinen Fuß gesetzt; ich weiß es, wie die Ruhe
Des heitersten Gemüths, in Luft, und denn in Ach
Verwandelt ward.

Clytemnestra.

O weg mit mir! in finstre Schatten!
Vergeblich tröstest du! --- Hinweg!

Wärterin.

Erlaube mir,
Daß ich ein dreistes Wort für deine Unschuld rede.
Sprich, wie verließ er dich, als er aus eitlem Stolz
Der Griechen Führer ward, als der gemachte Held
Von falschem Ruhm berauscht, die Schönheit selbst, die Jugend,
Die beste Mutter und das zärtlichste Gemahl
Verließ: und deinen Schoos mit dem verwünschten Schrecken
Des Krieges, oder gar mit dem verworfnen Kuß
Auf den gezwungnen Mund der überwundnen Mägde
Vertauschte? Nichts hievon! Nein! wie verließ er dich?
Betrübt, gereizt, erzürnt, nach Aulis hingelockt,
Und um dein Kind, den Ruhm von Griechenland, betrogen!
Log des Verräthers Mund nicht einer Mutter vor,
Die Iphigenia sey eine Braut Achillis?
Sie eilt der Hochzeit zu! Kaum setzte sie den Fuß
Aus dem verfluchten Schiff auf ein verfluchters Land,
So floß das reine Blut der Iphigenia
Zur Schande des Altars. Das ungeschätzte Opfer,

Das Blut versöhnete des Wildes Königin,
Und kaufte einen Wind, des Tochter-Mörders Schiff
Nach Troja hinzuwehn. So überließ er dich,
Voll Gram, voll Zorn, gereitzt berechtiget zur Rache,
Dem Schmeichler. Hatte er nicht selbst dein Herz entwaffnet,
Und die Erobrung leicht gemacht? Zwang er dich nicht,
Mit dem Verführer Reich, und Sorg, und Zeit zu theilen?
Versüßte nicht sein Stoltz die Unterwürfigkeit
Egisthens.

Clytemnestra, in einer stärkeren Gemüths-Bewegung.

Allzu wahr! dis ist des Unglücks Quelle.
Barbarischer Gemahl, so so verläßt du mich?
Verlassen mußte ich um eine Tochter weinen:
Verlassen, und zugleich dem Kummer überlassen,
Verriethest du mich selbst an den der dich entehrt.
Ich weiß noch allzu wohl, wie unvermerkte Kunst
Egisthus angewandt, damit man Hertzen stielt
Und sanft zur Liebe zwingt. Wie lockend war das Laster?
Was für ein reitzend Bild schlich in die schwache Brust!
Noch jetzt versucht ihr mich abscheuliche Gedanken!
Ich haß' und heg' euch doch, nachdem ihr meinen Tag
Zur ewgen Nacht gemacht. --- Tyrannische Natur,
Wie grausam paartest du zu Einem Widerspruch
Vernunft und Blut! ein mehr als bürgerlicher Krieg
Theilt Adern und Gehirn. Ach warum liegt der Saame

Zu solchem Streit in uns? Die wache Leydenschaft
Und schlummernde Vernunft schließt ewig keinen Frieden.
Die muntre Feindin siegt, und die Vernunft ist träge,
Sie martert nur zu spät ein überwundnes Herz.
Was foltert sie mich jetzt?

Wärterin.

Du bist für dich zu strenge.
Wie manches Jahr hast du den sanften Trieb bekämpft?
Egisthus rührte zwar dein Herz, und ich allein
Weiß den verborgnen Kampf der Tugend, und den Kummer
Den du der Nacht geklagt; dein schönes Roth verblich:
Doch siegte seine List, sein Reitz, sein zärtlichs Schmeicheln
Nicht über die Vernunft und das gesetzte Hertz,
Bis er dem keuschen Ohr den treuen Melisander
Geraubt, und ihn verbannt.

Clytemnestra.

Ach Melisander! dich
Gab ich den Thieren preiß: ihr wilder Hunger hat
Längst meinen Freund verdaut. Dich ließ mir Agamemnon
Zum Leitstern und zum Rath, dich, um den Wissenschaft
Und Musen buhleten: und dennoch war dein Herz
Noch liebenswürdiger als dein vernünftigs Haupt;

Dies dachte kühl, und das war warm von Lieb und
Freundschaft.
O wärst du noch bey mir, so wär' ich, was ich war,
Die Ehre meines Stamms. Jetzt bin ich seine
Schande!
Die Tugend, redliche, erhabne, wahre Tugend
Hat etwas göttliches: ihr himmlisches Gesicht
Verräth sie, wenn sie sich in Demuth tief verhüllet.
Sie redet, wenn sie schweigt; und ohne Kunst der
Schule
Flößt sie uns unvermerkt den Haß des Lasters ein.
Wir sehn sie: o wie klein, wie häßlich scheint die
Sünde!
Doch ach mit ihm ging Ruhm, Vernunft und Herz
verlohren.
Das Schiff, das Unglücks-Schiff, das Melisan-
dern trug,
Trug meine Tugend weg: kein treuer Rath kein
Glück
Hat mich seitdem besucht, die Wahrheit flieht die
Schwelle,
Die ich entweyht. Betrübt und ohne Rath u. Freund,
Vom Schmeichler übertäubt, ward ich das Spiel
der Liebe:
Der Liebe, welche nichts als nur das Bild erkennt
Das ihre Thorheit reißt, und in dem künftgen blind
Der warnenden Vernunft und aller Folgen lacht.
Sonst sah ich nichts voraus als nur verliebte Träume,
Was konnt ich thun? --- Doch schweig, entschuldi-
gende Sünde!

War-

Warum bedacht' ich nicht, daß Reue, Seufzer, Thränen
Den Fleck, der unsern Ruhm besudelt, ewig nicht
Vertilgen: einen Fleck, der eines Königs Ehre
Beschmutzt, der mein Geschlecht, der tugendhafte Kinder
Dem Abschaum Griechenlands, den Sclaven gleich gemacht?
Warum bedacht ich nicht, daß ihrer Mutter Nahmen
Sie einst beschämen wird? Er preßt ein schüchtern Blut
In die der Schand und Schuld zu ungewohnten Wangen.
O könnt ichs jetzt nur nicht bedenken: denn zu denken
Ist meine Qual.

Wärterin.

Allein, was hilft es, wenn du klagst?

Clytemnestra.

Freund! Meliſander! ach! könntst du im Grabe hören,
So störte dich mein Ach mein Sehnen in der Ruh:
Ich würd als ein Gespenst dich bey den Schatten suchen.
Wärst du in dieser Zeit der Noth, o Freund, bey mir!
Der Weise kennt das Hertz der Menschen, und die Schwäche
Der armen Brust: sein tief herabgelaßnes Hertz
Stellt sich an unsre Statt, und leidet mit der Schuld,
Er fühlt den Trieb der uns verführt, den er besieget,

Und hat mit uns Geduld. Vielleicht gäbst du den Frieden,
Den ich verscherzt, mir durch dein lindernd Mitleyd wieder,
Und lehrtest mich aufs neu, mit einer heitern Lust
Zu lächeln. Doch umsonst! --- Es kann, es kann nicht seyn!
Egisthus giebet mir Gesetze; Furcht und Scham
(Die Folter, die mich quält) und mein verletzt Gewissen,
Verbieten mir den Rath der Weisheit anzunehmen.
Ich kann nicht mehr zurück!

Wärterin.

Genug! Hier ist der Mann,
Der auf der Wache stand und der die Flamme sahe.
Er kommt, um dir Bericht von allem abzustatten.

Der zweyte Auftrit.

Clytemnestra, ihre Wärterin und der Wächter, der das Zeichen von der Eroberung der Stadt Troja gesehen hatte.

Clytemnestra.

Weist du gewiß, daß du das Sieges-Zeichen sahest?
Vielleicht war es ein Traum; denn was man wachend wünscht,

Das

Das sieht man oft im Schlaf! War es vielleicht ein Zeichen
Des Wetters und der Luft? ein Irrwisch? oder Nordlicht?

Wächter.

Nein! Troja war! jetzt ists ein wüster Haufen Steine,
Beglückte Königin. Ich sah das Zeichen deutlich,
Bey finstrer stiller Nacht. Kein schwärtzrer Schatten hat
Die Erde je bedeckt, die Sterne waren tief
In Wolken eingehüllt, in und um gantz Mycenen
Erschien kein Licht, kein Strahl so weit mein Auge sahe.
Auf einmahl aber brach am allererstten Ost
Die Flamme niedrig aus, und lieff auf alle Seiten
Den Wellen gleich, bald fiel bald stieg sie in die Höhe:
Bis daß sie deutlicher von Strand zu Strande lief,
Und Insuln, Städte, Fels, und alle Vorgebürge
Erfreulich zeichnete: sie brannte noch zuletzt
Bey Nauplia. Es schwoll mein treu und Griechisch Herz
Vor Lust, und drohete dem überwundnen Troja.

Clytemnestra.

Was ist für Wind?

Wächter.

Der Wind kommt recht von Troja her:
Nie hat der Gott der See ihn glücklicher gegeben.

Clytemnestra.

Die treue Wachsamkeit soll dir belohnet werden.

Der dritte Auftrit.

Clytemnestra und ihre Wärterin.

Clytemnestra.

Er komt, er komt gewiß der Unglücksvolle Sieger:
Sein eitles Schiff drückt jetzt, geehrt durch seine Last,
Die wilde See. Vielleicht empfängt das frohe Volk
Ihn schon, der gantze Strand ruft ihm gepreßt entgegen,
Er spannt die Seegel aus und eilt der Vater-Stadt
Und seiner Schande zu. Mit Lorbeern überhäuft,
Und stoltz auf einen Sieg, der so viel Jahre kostet,
Träumt er vielleicht von Lust, und windet schon den Oelzweig
Um das verbrauchte Schwerdt. Er denkt, des Krieges satt,
Nachdem er ihn geschmeckt, an nichts als Bett' und Liebe.
O wie betrüglich ist die Hoffnung die uns lockt!
Die Zeit ist nur ein Schlaaf: wenn uns von Lachen träumet,
So deutet es auf Schmertz. --- Ich darf nicht vor mich sehn,
Sonst seh ich nur den Sturm, das Wetter in der Ferne
Das uns bedroht.

Wärterin.

Hier kommt Egisthus, Königin.

Clytemnestra.

Laß mich allein.

Der

Der vierte Auftrit.

Clytemnestra und Egisthus.

Egisthus schweigt eine zeitlang stille. Endlich spricht er:

Ist das die Art verbundner Herzen?
Sieht ein geliebtes Paar, wenn Tod und Unfall droht,
Sich so?
(Er hält ein mit Reden.)
Noch kalt? noch stumm? mit abgekehrtem Blick?
Nicht liebreich? voll von Furcht? von Zorn? von Gram? von Reue?
Ein Sturm der Leidenschaft macht nur dem andern Platz?
Du hast mich nie geliebt!

Clytemnestra.

O wäre dieses wahr!

Egisthus.

Zu wahr! dein Wunsch zeigt schon, daß du mich niemahls liebtest.

Clytemnestra.

Wenn du noch zweifeln kannst, so hast du nie verdient,
Daß ich dich liebte.

Egisthus.

Nicht zu zweifeln, hiesse rasen!

Clytemnestra.

So zweifle denn nicht blos! Glaub es, Abscheulicher,
Dich liebt ich nie!

Egisthus.

Egisthus.

Ach ja! das glaub ich!

Clytemnestra.

Das glaubst du?

Egisthus.

Ich glaub es nicht allein: ich bin davon versichert.

Clytemnestra.

Wie niederträchtig ist dein Undank, das zu leugnen!
Nein! treibe mich nicht allzuweit, da meine Schuld
Mir Muth und Leben raubt. Du hast zwar meine Tugend,
Die mich sonst stolz gemacht, und die mein Schutz-Gott war,
Besiegt, der Geist ist todt, der sich nicht trotzen ließ:
Doch gegen dich allein will ich noch muthig bleiben
Als hätt' ich nie gefehlt; was scheu' ich den Verführer?
Dir will ich Königin, ein Blut des Jupiters,
Und Clytemnestra seyn.

Egisthus.

Du zürnst? ich sage nur:
Ich habe nie verdient, daß du mich jemahls liebtest.

Clytemnestra.

Der Hochmuth sey verflucht, der sich in Demuth hüllt!
Bin ich so pöbelhaft, so ohne Sinn und Ehre,
Daß ich auch ohne dich und ohne deinen Zwang,
Du harte Herrscherin, du blinde tolle Liebe,
Zur Sclavin werden muß? Daß ich, vom Thron gerissen,
Und vom geschmeckten Glück verbannt, vor meiner Schande

Mich

Mich bücken soll? Soll ich aus bloſſer Furcht vor Schmach
Zu allem stille seyn? = = = Um deine Eifersucht,
Um deinen Argwohn, Feind, wollt ich kein Wort verliehren!
Nein fühle, was du kanſt, nachdem du mich betrübst.
Allein ich muß mir selbst mein strenges Urtheil sprechen,
Es ist mein Trost, wenn ich die schwartze Schuld bekenne:
Ich liebte dich! = = Wie tief, wie schändlich ist dein Fall,
Unseelge Clytemnestra!

Egisthus.

Allzu hart! zu hart
Legst du das aus, was Lieb und reine Wehmuth klaget;
Und doch bleibt selbst dein Zorn mir immer liebenswerth.
Du unvergleichliche, du Ehrfurchts-werthe Schöne!
Du kennst der Liebe Schmertz, du weißt was Eifersucht
Für Stacheln fühlt: vergieb mir meine Zärtlichkeit,
Und zürne du nur nicht, wenn Lieb und Demuth zürnt.
Mein Hertz ist rein.

Clytemnestra.

Ich muß, ich arme muß vergeben!

Egisthus.

Mein stosse mich vielmehr von dir, eh du mir sagest,
Daß du nicht gern vergiebst, und daß du lieben mußt.
O Clytemnestra, wo? wo sind die sanften Blicke?
Mein Himmel lachte sonst als unsrer liebe Morgen

Ihn

Ihn schön gefärbt; Verdruß und Uebel floh vor uns.
Verstarrt auf deinen Blick wußt ich nichts von Gefahr
Noch Furcht. Soll dieser Tag der sonst so heiter schien,
Mit Wolken untergehn? Soll ein geliebtes Paar
Sich streiten? -- O wie kurz ist unsre Lebens-Zeit?
Wie theur der Augenblick, der jetzt vorüber eilet.
Dein und mein Schicksaal stürzt in diesen Augenblicken
Der fürchterlichen Tiefe zu. Ein Abgrund wartet
Auf uns.

Clytemnestra.

Nur allzu wahr. So oft ein neuer Stoß
Des Windes dieses Haus erschüttert, zittere ich.
Mir ist, als stiesse schon sein Schiff an unsern Strand.
Und dennoch will ich dir ein neues Zeichen geben,
Daß ich geliebt; es kann kein größres Zeichen seyn
Als dies. Ich will die Pracht des Reichs mit Lust verleugnen,
Erfreut such ich mit dir ein abgelegnes Land.
Kann nicht ein finstres Thal im rauhen Thracien,
Des Wildes Aufenthalt, in Hämus Tannen-Wäldern
Die sanfte Zuflucht seyn, die uns in liebe Schatten
Verbirgt? Da da soll mir das fürchterlichste Leben
Ein sanfter Himmel seyn; denn was mein armes Hertz
Jetzt fühlt, macht daß ich auch der Wilden Lebens-Art
Für Wohllust achten will. Ich sticke fast für Qual,
Und

Und jede Leidenschaft die sich mit Kummer mischet
Vergrössert meine Angst Fliehn, laß uns! eilig fliehn!
Fliehn diesen Augenblick! der zweite ist nicht unser:
Er übereilt uns jetzt, und liefert uns der Schmach.
Achscheulche Schmach!

Ægisthus.

Du fliehn? Will Clytemnestra fliehn?
Die Flucht ist, glaub' es mir, der sichre Weg zur Schande.
Fliehn wir vor ihm, so ist dein Nahme ewig schwartz.
Nur der, der flieht, es sey im Frieden oder Kriege,
Heißt lasterhaft, und Schelm: ihn brandmarkt Welt und Nachwelt.
Wer aber tapfer ist, und was er unternommen,
(Es sey recht oder nicht) Durch Glück und Ausgang crönt,
Der ist der Sohn des Glücks; der bleibt des Nachruhms Liebling.
Ihn wird der ernste Schelm, der sich in Tugend hüllt,
Der ihn gewiß verflucht und angespieen hätte,
Hätt' es ihm an Verstand, an Glück, an Hertz gefehlt,
Der heilge Schelm (sag ich) wird ihn im Glück am meisten
Vergöttern. -- Meinst du denn, daß dein Gemahl, der Fürst
Der seine Schwiegerin durch zehn Jahr Krieg gerochen,
Uns nicht verfolgen wird? Laß uns in Schatten fliehen,
Dort wo Cimmerien ein steter Nebel deckt,

Flieh

Flieh hin wo auf der Fluht die ewge Nacht sich wältzt,
Zum trägen Mitternacht: er wird uns doch dort finden.
Er führt uns, als den Spott des gantzen Griechenlandes
Gebunden nach Mycen; und unsre Furchtsamkeit
Verdients.

Clytemnestra.

Entschuldige mein zärtlichs Hertz, Egisthus.
Wie soll ich dessen Blick, den ich beleidigte,
Ertragen? Nein! kein Feind scheint mir so fürchterlich
Als ein Gemahl, den ich gekränkt.

Egisthus.

O Königin
Furcht blendet die Vernunft, und deine Leidenschaft
Mahlt nur das Schreckensbild. Hast du sein Recht gekränkt?
Du ihn beleidigt? Nie beleidigt Clytemnestra
Den Wütrich Griechenlands und ihren eignen Wütrich,
Der sie zehn Jahr verließ, und sie zehn Jahr vergaß
Den Unsinns-vollen Ruhm im Kriege zu erlangen
Der Menschen-Feinde crönt: der, wie die Zeitung spricht,
Nicht an den Krieg einmahl gedacht. Zehn wilde Jahre
Hat Zwietracht kurtz gemacht: mit Helden zankte er
Die seine Meister sind, so oft die ärmste Sclavin
Des Helden Hertz verletzt: für die verließ er Land,
Und Haus und Königin. Kann der beleidigt werden?

Der

Der Falsche? Denke nur an den Betrug zurück,
Mit dem der Mörder dich nach Aulis hingelockt.
Wie schön, wie frölich war da deiner Tochter Hochzeit?
Was war es für ein Preis, den er für seinen Sieg
Den ecklen Göttern gab! Denk an die frühe Blüte
Die er zerquetscht: an deine Iphigenia.
Wie warf das arme Kind die jüngferlichen Augen
Zur Erde hin, voll Furcht, im Tode noch voll Scham,
Mit blosser Brust! Sie stand als wie ein stummes Lamm,
Das man zum Altar reißt, von Sprach und Hülf entblößt.
Der Vater stand dabey ein blutbegierger Calchas
Stößt ein verfluchtes Stahl in ihre weisse Brust.
Es fließt das edle Blut, das sie von Clytemnestra
Geerbt; und sie sinkt hin, wie eine frühe Blüte,
Die eine gift'ge Luft verletzt, zu Boden fällt.
Ein schadenfroher Gott, und nicht die gute Göttin,
Gab das dem Priester ein: von diesem Unglücks-Geist
Erkauft die Ungeduld des Wütrichs einen Wind
Mit seiner Tochter Blut. Die allzutheure Luft
Fängt an zu wehn, er eilt, und mit geschwollnen Seegeln
Verläßt er dich, u. du magst mit Verzweiflung ringen!
Wenn nicht der schwere Gram die Funken ausgelöscht
Die in der edlen Brust der Götter-Töchter lodern,
Wenn Clytemnestra das noch fühlt was Menschlichkeit
Und Recht befiehlt; so heischt dis Unrecht ihre Rache:
Und

Und hier ist eine Hand die == (werde nicht bestürzt)
Dich rächen kann und will.

Clytemnestra.

Ich zittre! Welche Hand?
Mich rächen! Nein! sprich nicht aus diesem wilden Ton,
Sonst wühlt ein neuer Kampf durch Seel und Eingeweide.
Der Götter Vorrecht ist die Rache: das will ich
Nicht rauben! === Träume ich? Was raset meine Zunge!
Was spricht sie! du hast doch von Rache nichts gesagt?
Egisthus, schone doch den schwachen Rest der Tugend
Der hier in dieser Brust den letzten Athem zieht.
O mache mich doch nicht unendlich lasterhaft!
Nicht so verrucht, daß ich mit Abscheu an mich denke!
Nicht so verrucht, daß mir vor Clytemnestra graut.
Wie unerträglich ist der letzte Todes-Kampf
Der Tugend, die noch seufzt und mit Gefühl erstirbet!
(Es wird ein Freuden-Geschrey gehört.)
Was schreyt das tolle Volk! die Ahndung giebt dem Hertzen
Den letzten Stoß. === Hilf mir! === Sie schreyen noch einmahl?
O wüßtet ihr wie sehr mich eure Freude schrecket!

Egisthus.

Es nähert sich ein Theil des Volks. Sey wider ruhig.

Der

Der fünfte Auftrit.

Ein Hofbedienter redet die Clytemnestra an.

Hofbedienter.

Der König! -- Er kommt schon von Nauplia. Die Menge
Des Volkes hindert ihn, und hält den Wagen auf.
Allein Talthybius ist eben angekommen,
Und bittet um Gehör.

Clytemnestra.

Führ ihn zu mir herein.

Der sechste Auftrit.

Clytemnestra allein.

Wie wahr! ach allzuwahr ist, die verfluchte Gluth!
Kein Weg führt mich zurück; ich muß die Stuffen steigen,
Die mir das Laster zeigt. Erniedrige dich, Herz,
Und lerne Heucheley. Je mehr der Kummer quälet
Je frölicher muß Blick, und Wort und Umgang seyn.
Die Niederträchtigkeit muß meine Freundin werden. ---
Wie stolz, wie frölich setzt der Herold seinen Fuß
Dort in das Vorgemach, und wie betriegt er sich!

Der siebente Auftrit.

Clytemnestra, Talthybius, und einige Griechische Soldaten die ihn begleiten.

Clytemnestra.

Willkommen insgesamt! Talthybius willkommen!
Ihr braven Griechen kommt mit Ehr und Ruhm zurück!
Was macht der König?

Talthybius.

Sieg, und Ruhm begleiten ihn.
Er ist gesund. Sein Hertz wallt nur von Ungeduld:
Die Stund' ist ihm ein Jahr, in der er dich nicht küsset
Und sein gepreßtes Hertz nicht mit dem deinen paart.
Er sandte mich voraus, wo möglich mehr zu sagen,
Als ich dir sagen kann. Er sprach: "Talthybius
„Versichre sie, daß ich in unsrem Widersehn,
„In Hoffnung auf den Kuß von ihr, mehr Lust empfinde
„Als mir die Flamme gab, die von der Feinde Stadt
„Gen Himmel stieg. Mir ist selbst meines Volkes Liebe
„Beschwerlich, weil sie mich verhindert sie zu sehn."
Die Crone zierte sonst das Königliche Haupt
Der stolzen Hecuba: der grosse Ueberwinder
Weyht sie von nun an dir.

Cly-

Clytemnestra.

Ich sollte zwar nicht weinen,
Da Griechenland sich freut. Allein die Menschlichkeit
Und dieses stoltze Gold preßt Thränen in die Augen:
Denn es erinnert mich wie Glück und Unglück scherzt.
Wir blinden Sterblichen sind oft in unserm Sinn
An Glück den Göttern gleich, wenn wir schon an der Spitze
Des Unglücks stehn. == Gewiß die Reise war sehr kurtz!
Jetzt ist der dritte Tag! Ist denn die gantze Flotte
Im Hafen?

Talthybius.

Nein! kein Schiff, als das den König trug:
Die andern sind zerstreut. Von dem zerstörten Haufen
Der ehmahls Troja war, stieg noch der dicke Dampf
Gen Himmel, als wir schon die aufgeblasnen Seegel
Dem Ostwind vorgespannt: da wo der Simois
Und die beschämte Fluth des blutigen Scamanders
Den Hellespont gefärbt. Vom Hintertheil der Schiffe
Sahn wir mit Lust den Dampf. Zu bald verschwand er uns.
Der Wind ward schön, es sunk das Tannen-reiche Haupt
Des Ida in die Fluth. So ging die gantze Flotte
Mit gleichen Seegeln fort. Allein sobald die Nacht
Den Erdcreiß deckete, erhub sich Wind und See:
Ein steigender Nord-Ost bließ von dem rothen Himel,
Und ward zuletzt ein Sturm. Der Tag entdeckte uns
Nur Horizont und See, darin die Winde ras'ten.

Doch unser starkes Schiff trieb vor dem Winde her,
Der endlich seine Wuth verlohr, und sanfter wehte.
Wir sahen überall auf der bewegten Fluth
Des Archipelagus zerstreute Insuln schwimmen:
Doch näherten wir uns nur Einem wüsten Lande,
Und mit Gefahr.

Clytemnestra.

Warum?

Talthybius.

Uns zwang die Menschen-Liebe.
Ein Unglückseeliger stand auf der öden Klippe,
Daran die wilde Fluth sich schäumend brach. Von Noth
Und Hunger ausgezehrt, und fürchterlich vor Jamer,
Rief er uns zu. Die Fluth verschlung den schwachen Schall,
Nur kaum vernahmen wir, daß er auf Griechisch rief,
Und uns beschwor, ihn aus der wilden Wüsteney
Zu retten.

Clytemnestra.

Schien in ihm ein vornehm Blut zu wallen?

Talthybius.

So wie es schien, so war er nicht vom Pöbel-Stande,
Obgleich den edlen Muth die lange Einsamkeit
Und Kummer unterdrückt. Er ist dem König werth ===
Vergib mir, Königin, daß ich ein Bildniß mahle,
Das

Das dich zum weinen zwingt. Dein allzu edles Hertz
Fühlt fremde Noth zu sehr.

Clytemnestra.

Ich will das übrige
Hievon vom König selbst, so bald er kommt, vernehmen.
Die Botschaft, die du bringst, ist dieses Ringes werth,
Auf den des Künstlers Hand das Bild der Sieges-Göttin
Gegraben hat; nim ihn von meinen frohen Händen
Zum Unterpfand daß ich dir mehrers schuldig bin.
Soldaten, lebet wohl! Ich bleib in eurer Schuld.

Ende des ersten Aufzuges.

Der zweyte Aufzug.

Der erste Auftrit.

Clytemnestra und ihre Wärterin.

Clytemnestra.

So übereilt! So bald seh ich ihn zu Mycenen!
So unbereit bin ich! Scham und Gewissen schlägt
Noch meine Augen hin: sie sind noch allzu rein
Sich zu verstellen.

Wärterin.

Muth! sey standhaft! diese Thränen
Entdecken eine Qual, die du verbergen mußt.
Laß ihr verräthrisch Naß nicht auf den Wangen stehn.
Der König nähert sich: die lärmende Trompete
That es dem Volk jetzt kund.

Clytemnestra.

Der Tag! die Stund ist da
An welcher alles hängt. O wäre doch mein Hertz
So hart, und dies Gesicht so ruhig so verstellt,
Als wie Gesicht und Hertz der Lasterhaften sind.
Sie bläst aufs neu!

Wärterin.

Ein Blick! ein kurtzer Augenblick
Kann dein Verräther seyn.

Clytemnestra.

Und ewig meine Scham
Verbergen! Was kann ich bey diesem Abgrund thun?
Was sagen? und wohin mich wenden? Qual und
Unglück! Wär-

Wärterin.

O Königin.

Clytemnestra.

Wie schwach, wie furchtsahm ist mein Hertz!
War denn kein Stahl für mich? war nicht ein Dolch
zu finden,
Der mich von dieser Qual, durch welche selbst der Tod
Ein Gut wird ====

Wärterin.

Hör'! er kommt! Man kann den Wagen
hören.

Clytemnestra.

Ach Luft! Was fühlt mein Hertz!
(Sie bemühet sich ruhiger auszusehen.
Agamemnon redet hinter dem
Vorhange.)

Agamemnon.

Auf einen Augenblick
Verlaß ich euch!

Clytemnestra.

Er sprach. Du hörtest seine Stimme?
Er ists gewiß! Ach laß mich meine Kinder sehn:
Ihr unschuldsvoller Blick gereicht der schuldgen
Mutter
Vielleicht zum Trost.

Wärterin.

Gib auf dich acht.

Clytemnestra.

Ich muß vergehn!

Der zweyte Auftrit.

Agamemnon und Clytemnestra.

Agamemnon.

Mein Leben und mein Schatz! mein alles! Clytemnestra!
Find ich dich endlich hier! Wie frölich drück ich dich
An die entzückte Brust, die gern in deiner Brust
Verschwände. Dein bin ich! dir leb' und sieg' ich nur.
Vor deinem sanften Glantz erbleicht der Glantz der Ehre;
Und dieser Kuß mein Kind, dis zärtliche Umfassen
Löscht alle Bilder aus, damit ein langer Krieg
Mein Haupt erfüllt, die Last, die tägliche Gefahr
Die mich sonst wild gemacht ist hier an deiner Brust
Verschwunden: daß ich dich zehn lange Jahre mißte,
Das ist mir nun ein Traum. Ihr allzu guten Götter
Nie war ein Herz so froh, als ihr mein Hertz jetzt macht.

(Er bemerkt ihre Unruhe.)

Allein was fließt dir da auf deinen lieben Wangen?
Das ist kein solches Naß als wie die Freud' erzwingt
Die mich belebt! — Warum sind Wolken im Gesichte?
Das liebenswürdge Bild, schlägt seine Augen nieder,
Und sieht mich kaum? Warum ist unser Widersehn
So kalt? Warum willst du die frohe Flamme löschen
Die mich jetzt glücklich macht? Sprich, meine Clytemnestra!

Cly-

Clytemnestra.

Vergieb es mir! Wie kann ich Agamemnon sehn,
Und nicht aufs neu mit ihm in marternden Gedanken
Zu Aulis seyn. Da, da seh ich dich Agamemnon:
Soldaten, Schiffe, Krieg, Altar, der blut'ge Calchas
Steht mir vor Augen da; ich seh mein Kind betrogen,
Zum Altar hingeführt, ihr Ach! den Stoß! ihr Blut!
Darf Agamemnon sich bey meinen Thränen wundern,
Die er erzwingt?

Agamemnon.

Willst du die rohe Wunde regen,
Die meine Brust noch fühlt. Legst du des Schicksaals Schuld
Auf mich? --- Nicht Zärtlichkeit, nicht schwache Eigenliebe,
Der Fürsten schützt das Volk, und macht den Held unsterblich.
Die sanfte Leidenschaft wird nie von grossen Thaten
Die Mutter seyn, und führt uns nie zum Götter-Sitz.
Des Vaterlandes Wohl muß über Leidenschaft
Und über Triebe gehn, wenn man das Scepter führet,
Und den beherrscht der Ruhm, der über alle herrscht.
Sprich selbst, mein Himmels-Kind, laß deine Neigung sprechen:
Konnt ich, den Griechenland zum Held und Führer wählte,
Zu dessen Fahne mehr als zwantzig Könige
Sich selbst verpflichteten, konnt ich, da Griechenland

Durch

Durch deiner Schwester Schmach gereitzt dem alten Erbfeind
Die Rache drohete, die edle Gluth ersticken?
Konnt ich, da tausende aus Grosmuth zur Gefahr
Sich drengten, und mit Lust ihr Blut u. Leben wagten,
Da mein entehrt Geschlecht, da Clytemnestrens Blut
Den Eifer angeflammt, konnt ich ein eintzigs Leben
Den braven tausenden versagen? Würdest du
(Was sagt dein eignes Hertz) mich nicht verachtet haben,
Wenn Ehre, Vaterland, Pflicht und der Götter Spruch
Mein Hertz, mein Vater-Hertz umsonst bekämpfet hätten?
Wenn Grieche, König, Held, wenn der geraubten Brüder,
Der Führer Griechenlands, ein Vater u. sonst nichts
Gewesen wäre? == Meinst du denn, das diese Seele
Den Kummer nicht empfand, den mein Entschuß besiegte?
O hättest du gesehn, was meine Brust gefühlt!
Ein Weh, dafür der Krieg ein leichtes Lustspiel war!
Die Mutter traurt nicht mehr, wenn sie mit heissen Thränen
Ihr sterbend Kind umarmt: erinnre dich doch nur ==
(Von neuen fühl ich es, von neuen zeigen Zähren
Daß ich ein Vater bin) erinnre dich mein Schatz,
Wie ich mein Haupt verbarg, damit das Krieges-Heer
Die Thränen, deren ich mich schämte nicht erblickte.
Verdamme nicht den Schluß, der Mitleyd oder Ruhm

Ver-

Verdient. Ein Vater-Hertz, das weicher ist als meines
Ist allzu weich. Mein Blut erregt in mir den Trieb,
Den es erregen soll; ich liebe meine Kinder:
Und zwiefach lieb' ich sie, weil sie dein liebes Blut
Zu Götter-Kindern macht.

Clytemnestra.

Wenn du empfunden hättest,
Was Liebe ist, so wär ich mitten in dem Schmertz
Im grösten Unmuth nicht von dir verlassen worden,
Um meiner Tochter Blut in schwartzer Einsamkeit
Zu sehn. Du hättest mich nicht so viel Jahr verlassen.
Die Liebe würde doch zu kurtzem Wiedersehn
Der mörderischen Schlacht die Zeit gestohlen haben.
Wars möglich, daß du mich verliessest und vergassest,
Wenn du mich liebetest?

Agamemnon.

Laß mich durch einen Kuß
Das liebenswürdge Naß von deinen Wangen
wischen!
Wie schätz ich es so hoch, wenn es aus Liebe fließt
Die Gegenliebe wünscht, und wenn es die Entfernung
Der vorgen Zeit beweint! --- Doch frage mich vielmehr,
Wie mir es möglich war, die Zeit zu überleben
Da ich dich nicht gesehn? Die Antwort hörst du nie:
Den Griechen fehlt das Wort den Kummer zu beschreiben,
Den meine weiche Brust gefühlt, wenn Stahl und Kyraß
Sie fälschlich waffneten. So bald der heitre Tag

Sich

Sich in die See gesenkt, so stiegen tausend Sorgen
In meinem Hertzen auf; und die verwundeten
Am schmertzlichsten, weñ ich an See und Berge dachte
Die uns getheilt, an dich, verlaßne Clytemnestra.

Clytemnestra.

Unglücklicher!

Agamemnon.

Was sagt mein Schatz?

Clytemnestra.

Unglückliches
Geschlecht der Sterblichen, das durch ein Wort betrogen
Des Hochmuths Sclave wird, und diesem Götzen,
Ruhm,
Unsinnig dient!

Agamemnon.

Nur der hat Recht zu Glück und Seegen
Der Ruhm verdienet hat.

Clytemnestra.

Was hilft ein blosses Recht
An das verschwundne Glück?

Agamemnon.

Bey unsrer Zärtlichkeit
Beschwer ich dich mein Kind, bey allem Reitz der Liebe,
Vergiß den alten Zank! Ich nenn' ihn nicht einmahl
Mit diesem Nahmen gern. -- Es war, es war die Zeit,
(Ich weiß es noch, und will die schmeichelnden Gedanken
Erneuren) da die Lust in unsrer beyder Hertzen
Beständig lachete, als uns in unserm Lentz

Die

Dir Liebe blühend fand, und gleichsahm Erd' und Himmel
Uns lächelnd seegnete. Die Zeit ist jetzt vorbey!
Doch blüht noch Lust für uns. Weñ Clytemnestra will,
So kann ein neuer Trieb der allerreinsten Liebe
Der alle Zärtlichkeit der Jugend übertrift
Des Alters Frühling seyn. Wenn Liebe sich mit Freundschaft
Verbindet, wenn wir erst vernünftig zärtlich sind,
So fühlet unser Hertz das was der Jugend Wollust
Uns niemahls gab. Das Kind der leichten Einbildung,
Die Liebe, welche liebt, was sie nie werth geschätzet,
Weil es das Auge reitzt, sieht heute mit Verdruß,
Was es entzückt gesehn, und Eckel folgt dem Hunger
Wenn er gesättigt ist. Die Neigung der Vernunft,
Die ohne Wechsel liebt, und mit den Jahren steiget
Ist etwas himmlisches. -- Du weißt, wie ungewohnt
Es Agamemnon ist, zum zweitenmahl zu bitten.
Jetzt bitt' ich: mache nicht die Hoffnung mir zur Qual,
Die ich vorhin gefaßt, und zwinge nicht den Sieger,
Daß er das hassen muß, was ihn unsterblich macht.
Wenn ich durch meinen Sieg dich und dein Hertz verliere,
O! so verwünsch ich ihn! durch meiner Tochter Blut
Erkaufft' ich ihn zu theur: zehn Jahre dich zu missen,
Das war zu viel. Willst du mir nun dein Hertz entziehen,
Du allerbestes Glück, so sey mein Sieg verflucht!

Cly-

Clytemnestra.

O!

Agamemnon.

Kehre dein Gesicht nicht mir zur Kränkung weg!
Dein Hertz kämpft mit sich selbst: ich seh an deinen
Blicken.
Daß es vergiebt.

Clytemnestra.

Zu viel! Zu gütig! Agamemnon.
Dein allzu gutes Hertz ist Schuld an meiner Pein
Und martert meine Brust. O wärst du jetzund nicht
So zärtlich! oder wärst du nie so hart gewesen!

Agamemnon.

Das ist zu hart, weñ du mich hart und grausam neñst.
Die Götter, und das Buch das selbst der Gott der
Götter
Nicht übertreten darf, war grausam für uns beyde.
Versüßte ich dir nicht die lange Einsamkeit
Die unvermeidlich war? Ich ließ dir Melisandern,
Das allertreuste Hertz, das je in einer Brust
Geschlagen hat. -- Was fühlt mein Hertz? wallt nicht
das Blut,
Das mich jetzt zärtlich macht, in dieser Kinder Adern?

Der dritte Auftrit.

Agamemnon, Clytemnestra, Electra, Orestes.

Agamemnon.

Du kommst zu mir, mein Kind, Electra?

Electra.

Electra.

O mein Vater!

Agamemnon.

Umarme mich mein Sohn, du zweiter Agamemnon,
Orestes, in dem mich die Nachwelt wieder sieht!
In dir, Electra wallt das Götter-gleiche Blut
Der Tochter Juppiters: in dir kenn ich die Mutter:
Das war der sanfte Reitz, das war das treue Auge,
So hat sie mich besiegt. O Clytemnestrens Bild,
Wie lieb ich dich: in dir lebt Iphigenia.

Electra.

Mein Vater, und mein Ruhm, wie oft sah ich im Traum
Mit kurtzer Freude dich von Troja wieder kommen!
Den Göttern dankt' ich oft im Schlaf, doch wenn der Tag
Mich einsahm fand, so ward das liebe Bild der Nacht
Mit Thränen ausgelöscht. Jetzt wach' ich doch? — — du bists,
Mein Vater, du bists selbst. Dein unvergeßlichs Bild,
Und Iphigenia, ist alles was ich noch
Aus meiner Kindheit weiß. Ihr Tod steht mir vor Augen,
Der meinen Neid erweckt. Wie glücklich ist ein Tod
Der uns unsterblich macht! Der Griechenlandes Rache
Und deinen Sieg erwirbt!

Agamemnon.

Umarme noch einmahl,
Erhabne Tochter, den, von dem du diesen Geist

Empfingst! = = Und du mein Sohn, o hätt' es deine Jugend
Erlaubt, den blutgen Platz wo die zerstörte Stadt
Vielleicht noch raucht, das Feld der Ehre zu betreten!
Der Krieg und die Gefahr ist grosser Fürsten Schule;
Der Unfall, und ein Tod dem man aus Grosmuth troßt,
Die Gleichheit mit dem Volk, der strenge Eigensinn
Des wandelbahren Glücks, erhebt der Fürsten Seele,
Und präget ihrer Brust so Gnad' als Grösse ein.
Nun ist kein Troja mehr! wo soll ich die Gefahr
Erkaufen, welche dich zum Helden macht, Orestes!

Orestes.

Wie glücklich! wenn ich das selbst mit erfochten hätte,
Was ich jetzt hören muß! Es soll kein Tag vergehn,
An dem ich nicht dein Lob zu meiner Reitzung höre,
Bis daß dein Blut in mir so heldenmüthig wallt
Als es im Vater schlug. Ich wäre doppelt klein,
Wenn ich die Lorbern nicht durch meine Hand verdiente
Die du mir hinterläßt. = = Ich weiß nicht? schlägt mein Hertz
Von Ahndung? oder ists die unbedachte Jugend
Die mich so muthig macht? Ich fühle einen Trieb,
Der mir verheißt, ich soll den Vater nicht beschämen
Von dem ich Reich, und Ruhm, und Blut und Hertz geerbt.

Agamemnon.

O mein erwünschter Sohn! Sieh, Clytemnestra, sieh!

Was

Was für ein braves Hertz! Das rauschende Vergnügen
Der Wollust ist ein Traum, bey einer solchen Frucht
Die unsre Liebe trug. Du allgemeiner Uhrsprung
Der Dinge, der in uns den Trieb der Vater-Liebe
So tief gepflantzt, du weißt was unsrer Kinder Tugend
In uns für Lust erweckt.

Ein Bedienter.

Egisthus, Herr, ist da,
Und bittet, dich zu sehn.

Agamemnon.

Führ ihn herein! Und ihr
Mein allerliebstes Blut, du meine Clytemnestra,
Laßt mich allein mit ihm.

Der vierte Auftrit.

Agamemnon.

Auf einen Augenblick
Muß ich den reinen Zorn, der sich hier regt, verbergen
Gebeerden zwinget euch, seyd so, wie ich euch will.
Der schlaue Hoff verlarvt das ehrliche Gesicht,
Das man dem Feinde zeigt, das der Soldat entdecket.
Falsch muß ich seyn: allein der ungewohnte Zwang
Quält mich nur kurtze Zeit. Wie wenig denckt der Schelm,
Daß er gefangen ist, und daß ihn Meliſander
Beschämen soll, den mir der Götter weiser Rath

Auf einem öden Fels beym Schaum der Wellen zeigte,
Dahin der Unmensch ihn = =

Der fünfte Auftrit.

Agamemnon und Egisthus.

Egisthus.

Wilkommen Agamemnon!
Ein unverändert Glück sey deinem Nachruhm gleich,
Der dir geschworen hat.

Agamemnon.

Gott grüß' euch, Vetter!

Egisthus.

Herr,
Du machst bey deinem Volk Freud und Verwundrung rege,
Weil du so eilig kommst. Das grosse Sieges-Zeichen,
Das Griechenland erfreut, verhieß die Gegenwart
Des Siegers uns noch nicht auf diesen frohen Tag.
Vergib es uns, daß wir dich ohne Ehrenbogen
Blos mit Bewunderung und ungeschmückter Lust
Empfangen: was ein Hertz der Griechen fühlen muß
Das fühlen wir. Ein solch Geschrey der regen Freude,
Hab' ich noch nie gehört, als wie dein Schiff erweckt:
Es eilet Stadt und Land dir als im Sturm entgegen.
Die Strassen sind gepreßt, mein treues Hertz trieb mich,

Ich

Ich drängete mich kaum durch eine wilde Menge,
Die deinen Nahmen ruft, und deren lauter Schall
Trompeten übertäubt. Das Volk, das unten steht,
Und dich vergöttert, hebt viel tausend frohe Augen
Nach dem Palast, den Held, den Ueberwinder Trojens
Zu sehn.

Agamemnon.

Kein Ruhm ergötzt des Landes-Vaters Ohr
So, als der freye Ruhm des unbereiten Volkes:
Dis ist der liebste Schall für mich, und sein Geschrey
Ist meine Lust. Du kannst die Sachen wohl beschreiben,
Und mahlst des Volkes Hertz. Zehn Jahre lang hat mich
Kein König, kein Soldat so höflich angeredet,
Als du jetzt thust.

Egisthus.

Ein Hertz, das voll von Eifer ist,
Macht auch den Mund beredt, und ahmt der Kunst fast nach,
Wie diese der Natur. Ich fühle deinen Ruhm,
Und mische meine Lust mit einer Art von Neide,
Der du vergeben wirst. O Götter! hat ein Krieg,
Der größte Krieg der je vom Mohren-Lande an
Bis an Hesperien die halbe Welt erschüttert,
Ein Krieg, des späten Ruhm die ewge Nachwelt singt
Und hört, hat solch ein Krieg die Zeit in der ich lebe
Der fabelhaften Zeit der Götter gleich gemacht!
Und ich muß unbekannt, und unberühmt, im Frieden

Nichts als ein Bürger seyn! Die Nachwelt weiß von mir
Und meinem Degen nichts!

Agamemnon.

Es ist zur Weise worden
Daß man so tapfer seufzt. Doch wer ein freyes Volk
Nicht schmeichelnd u. doch nicht gebieterisch regieret,
Den Scepter nicht entehrt und auch sein sanftes Gold
Nicht wie ein Stahl gebraucht, das Schrecken der Gesetze
Erhält, und doch ihr Drohn durch väterlichen Glimpf
Zu mildern weiß; wer als ein weiser Steuer-Mann
Das Schiff des Staates lenkt, daß es des Aufruhrs Wellen
Mit Trotz beseegeln darf, und bey der stillen Luft
Des Friedens, die oft mehr zu fürchten ist als Stürme,
Sich auf ein Wetter schickt, das ihn vielleicht bedroht:
Der erntet grössern Ruhm, als Schlacht und Sieg verdient.
Bedenke was für Glantz es bringt, der freyen Künste,
Des Landes Vater seyn, durch Wohlthun tausend Hertzen
Erfreun! Ist dieses nicht der unverfälschte Ruhm,
Mit dem die Gottheit prangt, wenn wir ihr Weyrauch bringen?
Wie klein wird alles Lob, das uns ein blutigs Feld
Nach unsers Volkes Wahn erwirbt, bey dieser Grösse!
Gewiß es fodert Muth, Erfahrung, Klugheit, Ernst,
Und Arbeit, in dem Schoos des Friedens groß zu werden.

Egisthus.

Egisthus.

Ja! Arbeit ohne Dank, dabey man misvergnügt
Nur Klagen hören muß, wenn Volk und Adel tadelt
Was nicht zu ändern war, u. sich den besten Schlüssen
Aufrührisch widersetzt: und endlich ist der Lohn
Den das erwachsne Volck dem treuen Vormund giebt,
Ein Sand ein dürrer Fels auf einer wüsten Insel,
Wo nicht der härtste Tod. So edel ist das Hertz
Des Bürgers! Nur der Held steigt überall gen Himmel,
Der Bürger, der Soldat, der Feind vergöttert ihn.

Agamemnon.

Ich weiß es, daß das Volk durch ungerechte Klagen
Die Herrschaft bitter macht: doch Uebereilung ists,
Nicht Bosheit: mahle nicht das Mittelding von Fehlern
Und Gutem, unser Hertz, vollkommen lasterhaft.
Muth, Klugheit, Redlichkeit, Gerechtigkeit, und Güte,
Ein nimmer müder Fleiß, der unsers Landes Wohl
Durch weise Mittel sucht, und aus den treuen Augen
Nie dieses Ziel verliert, wird von der schlimsten Zeit,
Erst Ehrfurcht u. zuletzt auch Lieb' u. Dank erzwingen:
Der Lasterhafte bebt, zuerst vor Stab und Schwerdt,
Bald wird er vor Gesetz, und denn vor Tugend zittern,
Bis daß er sich vergisst, und Tugend lieb gewinnt. ==
Indessen macht' ich dir doch deine Arbeit leichter
Und theilte den Verdruß, weil ich den besten Freund
Dir zu Mycenen ließ, den klugen Melisander.

Egisthus.

O hätt' ich Sorg' und Last mit ihm je theilen können!

Agamemnon.

Du machst mich fast bestürzt! Ist Melisander nicht
Klug, redlich und gerecht?

Egisthus.

Er trug die schönste Larve
Der Tugend.

Agamemnon.

Hüte dich, mir das nicht abzuleugnen
Was ich doch weiß. Ich weiß, ich kenne seinen Werth,
Das Wort ist mir ein Dolch, das meinen Freund
entehret.

Egisthus.

Die Wahrheit zwingt mich denn zu reden; u. ich muß
Mich selbst vertheidigen. Er war ein heimlich Gift
Des Staats. Sein starrer Kopf, den manche Tu-
gend nennen,
War nicht zum Haupt des Staats, zum Bürger nicht
gemacht.
Ein tummer Eigensinn erborgte von der Tugend
Die runtzelhafte Stirn, den Aufruhr, und den Neid
Den Stolz zu heiligen. Er haßte die Regierung,
Und wünschte einen Staat, in dem das Volk befiehlt.
Ich merkte den Betrug, und strafte den Betrüger;
Und hätt' ich seine List nicht früh genug entdeckt,
So wäre diese Burg ein Rath-Haus!

Agamemnon. (für sich)

O! Geduld!

zu dem Egisthus.

Es ist mir lieb, daß ich die Klagen deutlich höre.

Allein

Allein beweise sie, du mußt sie so beweisen,
Daß ich nicht zweifeln kann. = = Zeigst du das Me-
lisander
Ein Heuchler ist, so wird mir aller Menschen Hertz
Abscheulich, u. ich will dem Unthier niemahls trauen,
Das mir zur Schmach mir gleicht; die Freundschaft
und der Glaube
Muß in das Elend gehn. = = = Er hatte nicht Geduld
(Das glaub' ich) bey Verrath und Argliſt blind zu
bleiben
Bis daß ein höflich Wort es schmeichelnd wagen darf
Den eingeschantzten Schelm zur Tugend aufzufodern.
Er schreckete den Hoff mit alter Redlichkeit,
Und sprach die Wahrheit aus vor der die Lügner
zittern.
Er war zu grob dazu, durch kluges Schultern-ziehn
Die Tugend in Verdacht, dem Laster Ruhm zu bringen;
Kein wohlgezogner Dieb = = = (Ich übernehme mich!)
Er war, und er ist nicht von den geheimen Schlangen,
Die voller Niedrigkeit den Staub des Vorgemachs
Durchkriechen. Setzte nie ein andrer seinen Fuß
In den Palast als er, so könnt ich ohne Sorge
Ein König seyn. Ich weiß, Egisthus, ich bin warm,
Und rede fast zu viel. Vor seinem Angesichte
Beweise, was du sagst.

Egisthus.

Wenn dir dein eignes Blut
Verdächtig ist, und du nicht meinen Worten glaubest.

Agamemnon.

Der Freund, die Redlichkeit, gilt mehr bey mir, als Blut.

Egisthus.

Beweisen will ich es! vor seinem Angesichte,
Das ist nicht möglich.

Agamemnon.

Und das ists was ich verlange!
Das must du thun! Woher rührt die Ohnmöglichkeit?

Egisthus.

Ich weiß nicht welches Land den Abschaum unsrer Stadt
Jetzt nährt. Er hatte längst den härtsten Tod verdienet;
Allein weil du ihn sonst zum Freund gewählet hattest,
Verbannte ich ihn nur.

Agamemnon.

Mein Vetter, habe Danck,
Daß du so gnädig bist. Wie durftest du es wagen,
Ihn, den ich dir nicht ließ, ihn Clytemnestrens Freund
Zu strafen? Einen Freund, den ich schon viele Jahre
Geprüfet, ließ ich ihr, um gegen den Verrath
Und Misbrauch der Gewalt, um gegen dich zu wachen:
Und du wagst es = = Ich will den Unmuth unterdrücken
Und König seyn: Denn wer mit mir nicht zürnen darf
Wer schweigen muß, mit dem zürnt Agamemnon nicht.
Ein ruhiges Gehör soll was du sagst entscheiden

Der

Der sechste Auftrit.

Egisthus.
für sich allein.

Geh schwacher Kopf, du bist nicht für den Hof gebohren,
So ehrlich drohst du mir, u. schweigend fang ich dich.
Da wo ein Sclave seufzt, und mit gebundnen Händen
Vor blossen Worten bebt, da brauche deinen Schatz
Von Grobheit, den du noch vom Feld-Zug aufgespaart:
Trojanern sage das, was dir Ulysses sagte.
Ich höre mit Geduld und Demuth zwar dein Drohn:
Doch eh das Morgenroth Mycenen überdeckt
Kühlt sich das Fiber ab das jetzt in deinen Adern
Sich regt, mein sichrer Schlag versetzt dich in die Gruft.
Wenn unser Blut nicht schon sich aus Verwandschaft haßte;
Und wenn dein Vater nie bey dem verfluchten Mahl
Vor dem der Tag sich schwärtzt dem zitternde Thyestes
Aus brüderlichem Grimm das schreckliche Gebein
Des Sohnes vorgesetzt, und den bedrohten Mund
Mit seinem eignen Fleisch und Blut gesättigt hätte;
Wenn nie Mycenens Gold dein räubrisch Haupt gecrönt,
Das Atreus dem Thyest und seinem Sohne raubte:
Wenn ich dein Bette nie befleckt, und jetzund nicht
Für meine Sicherheit den Stoß zu wagen hätte:

So

So zwüngest du doch selbst die allzu fromme Hand
Durch deine Grobheit, sich im nächsten Blut zu waschen.
Ich dancke dir: Dein Sturm vertreibt aus meiner Brust
Der Zweifel Uberrest, das närrische Gewissen.
Sie kommt. Wie bring ich sie dazu, den nahen Mord
Zu billigen! Wie geb' ich ihr die Ruhe wieder,
Die Schwachheit, Vorurtheil, und Aberglaube stört!

Der siebente Auftrit.

Clytemnestra, Egisthus.

Clytemnestra.

Egisthus, laß mich hier zu deinen Füssen knien,
Bis du mir das gewährst, darum ich sehnlich bitte.
Mein Glück und Unglück eilt jetzt der Entscheidung zu.

Egisthus.

Was seh' ich hier? Wie kränkest du mich, Clytemnestra?
Soll meine Göttin knien? Beschimpfst du dich und mich
Du liebenswürdigste? Steh auf! du kanst nichts fodern,
Das nicht mein Ja erzwingt. Gebiete deinem Knecht.

Clytemnestra.

So laß uns künftig seyn, als hätte keine Flamme
Je unser Hertz gerührt!

Egisthus.

Egisthus.

Was sagst du? Ich soll dich
Nicht lieben! du befiehlst mir die Unmöglichkeit?
Befiehl vielmehr der Gluth, daß sie zur Kälte werde,
Dem Unding, daß es sey! die drohende Gefahr
Feurt meine Gluth nur an; mein Hertz fühlt einen Trieb
Als ich noch nie empfand, und ohne dich zu leben
Ist mir der Tod.

Clytemnestra.

Nicht mehr verführerische Worte!
Sie rühren mich nicht mehr, und ihre Zauberkraft
Ist weg. In dieser Brust fühl ich nichts als den Krieg
Der bangen Leidenschaft, des Lasters und Gewissens:
Der lasterhafte Trieb, der sie sonst froh gemacht,
Ist ihr jetzt ohne Reitz, verhaßt, und fürchterlich.
Ich arme! von dem Glück, das durch der Götter Güte
So nahe vor uns steht, verirrt sich unser Fuß;
Das Laster locket uns, bis es uns gleich dem Irrlicht
In Sumpf und Wildniß führt; und denn verschwindet auch
Der Reitz der uns betrog.

Egisthus.

Ach! hast du je geliebt?

Clytemnestra.

Verführe mich nicht mehr! Hier will ich stille stehen.
Denn jenseits dieses Nun zeigt mir die Liebe nichts
Als Unglück: Unsinn ists noch einen Augenblick
Zu lieben. Weißt du nicht, daß die gerechte Gottheit
Uns strafet? Glaubst du nicht die rächerischen Töchter

Der

Der Nacht, die Furien? Nicht der verdamten Strafen?
Die die erschrecken mich, und mein erwachtes Herz
Steht an der Höllen Schlund. Hast du je Zärtlichkeit
Und Neigung gegen mich empfunden, liebt Egisthus
Mich noch, war unsre Lust, war deine Leidenschaft
Kein liederlicher Trieb der blossen Eigenliebe:
So rette mich, mein Freund. Das Ufer seh ich schon,
Stoß du mich nicht hinab, daß ich auf wilden Wellen
Des Unglücks schwimmen muß. Ich will nicht glücklich seyn,
Das ist zu viel! das ist der seelge Lohn der Tugend
Und Unschuld! Gönne mir nur einen Ueberrest
Der Ruhe, daß ich nicht mit lasterhaftem Schrecken,
Ein Spiel der Furien, zum schwarzen Abgrund eile.
Und o! wer weiß! Vielleicht bläst gar des Himmels Huld
Die Funcken wieder an, die Laster und Gewissen
Fast ausgelöscht: Vielleicht verdeckt sie mein Versehn,
Als hätt' ich nie gefehlt. Denn Agamemnon war
So gütig gegen mich, und seine tapfre Seele
War so von Zärtlichkeit gerührt, daß ein Barbar
Ihn lieben muß. Ich kann die Menschlichkeit und Tugend
Nicht mehr besiegen!

Egisthus.

Das war nichts als Heucheley!
Mir droht, dir schmeichelt er: er sucht uns nur zu trennen,
Bis daß er beide stürzt. Ein Bösewicht verrieth
Ihm unsre Zärtlichkeit, aus Neid auf unsre Freude.

Bist

Bist du so leicht verführt? Betrieget dich ein Wort
Das ihm geläufig ist? das schon so manche Sclavin
Gehört, und ihm des Nachts belohnt? an Chryses Tochter
Und an Briseis ist dieselbe Schmeicheley
Verschwendet: sie ist alt, er denckt nichts mehr dabey
Wenn er sie widerhohlt. Hingegen die Cassandra,
Die Sclavin, welche man als eine Königin
Erwartet = =

Clytemnestra.

Wer ist die?

Egisthus.

Was frageſt du darnach,
Wer die Cassandra sey? Nachdem du Eifersucht
Und Muth verlohren hast, kann jede Magd aus Troja
Für dich Cassandra seyn. Wo ist dein grosser Geist?
Vergißt du Blut, u. Stand, u. Ehre, und das Unrecht,
Das er dir angethan?

Clytemnestra.

Wen meinst du durch Cassandra?
Wer ist sie?

Egisthus.

Wer sie ist? die Tochter Priami!
Die sich durch Weissagung den Göttern gleich gemacht:
Das junge, stoltze Blut, die reitzende Cassandra.
Sie glaubt, daß selbst der Gott der Dichter sie geliebt,
Er bat bey ihr um Huld, und als sie Gegenliebe
Versprach, so machte er die Schöne zur Prophetin.

Das

Das Kind betrog den Gott, u. sein erzürnter Spruch
Macht, daß die Menschen nie den Weissagungen
glauben
Durch welche sie erbaut. So lautet die Geschichte,
Die sie für Wahrheit hält. Doch wenn ihr schöner
Mund,
Der Götter reitzt, sich mit dem Ausspruch öffnen sollte,
Daß unsre Stadt sie bald als Königin verehrt,
So glaubt' ich ihr!

Clytemnestra.

Genug! Es scheint, du willst mich spotten!
Dich freuet meine Qual! Sonst bräche solch ein Wort
Nie durch die Lippen aus.

Egisthus.

Ich scherze nicht. Im Ernst
Und ganz gewiß: wenn du die Furcht nicht über-
windest,
So ist Cassandra schon Mycenens Königin.

Clytemnestra.

Mycenens Königin!

Egisthus.

Ja! bey den Göttern! Ja!
Und Clytemnestra hat in einem dunklen Kerker
Zur Tugend-Lehre Zeit: da kann sie späte weinen
Wenn die Cassandra herscht!

Clytemnestra.

Eh wird sie ihres Vaters
Gesellschaft!

Egisthus.

Das sprachst du! Nun lebet Clytemnestra
Von

Von neuen auf! Hinweg mit dieser Traurigkeit
Die dich entehrt! Der Gram, den übertriebne Tugend
Gebiert, der schwartze Schwarm von marternden Gedanken,
Verfliegt den Augenblick, wenn du auf Rache denkst,
Und Strafe übst. Denn bist du wider Clytemnestra:
Denn Königin. = = Mein Schatz, wir theilen Glück und Noth,
Dein und mein Schicksaal sind unendlich vest verbunden.
Das Wählen steht uns frey: hier lockt uns Sicherheit,
Und Lieb und Ruhm; dort droht uns Untergang und Schande!
Und wir besinnen uns?

Clytemnestra.

Allein = =

Egisthus.

Ich kenne schon
Die Sprache des Gesichts, u. was dein Auge fodert.
Hernach hievon! Getrost! Jetzt geh ich in die Stadt,
Wo meine Gegenwart nothwendig ist. Vertraue
Dich meiner Zärtlichkeit: noch eh der Schlag geschieht
Erfährst du es gewiß, und kannst ihn hintertreiben,
Wenn du befiehlst. Du bists, für die ich alles wage,
Du bist es, welcher selbst mein Leben heilig ist.

Ende des zweiten Aufzugs.

Der dritte Aufzug.

Der erste Auftrit.

Arcas und Melisander.

Arcas.

So sind ich meinen Freund nach sieben Jahren hier!
Entzückend schönes Glück! So sind ich Melisander!
Und so verändert sind' ich dich? Dich so verfallen?
Ein jeder Zug in dem sonst heitern Angesicht
Ist ernsthaft? So vertieft? === Das unbewohnte Ufer
Das sieben Jahr dich trug, hat Munterkeit und Geist
So bey dir ausgelöscht, daß ich dich kaum erkannte.

Melisander.

Ja Arcas! ich bins zwar, und ich bins doch nicht mehr!
Wie arm wie hülflos ist der stoltze Herr der Erden
Für sich allein! das Vieh, der Pöbel der Natur,
Ist so bedürftig nicht als sein vermeinter König:
Das leichte Volck der Luft ist nicht so unvollkommen
Als wir. = = Gesellschaft, dir, dir eil' ich sehnend zu,
Dir dien' ich wiederum, und fodre das Vergnügen
Zum Sold, das du nur schenkst, und selbst an den verschwendest
Der ohne Danck es schmeckt.

Arcas.

Den Sold verdienest du:
Du besserst sie, sie ist dir ihr Vergnügen schuldig.

Dein

Dein Schicksaal füllt mein Hertz: wie wunderbahr zeigt sich
Der Vorsicht weise Hand, darin! Dich ließ der König
Der Königin: und er, derselbe Agamemnon
Muß dein Erretter seyn, da er mit Sieg gecrönt
Von Troja wieder kommt. Wie unerwartet fügte
Der Zufall dis! Doch nicht der Zufall! Nein! der Rath
Der Götter, welchen wir aus Blindheit Zufall neñen.
Indessen sage mir, da jetzt der König schläft,
Wie wurdest du entführt? und wie ertrugest du
Die grause Einsamkeit?

Melisander.

Als ich im Schoos der Schatten
Von Furcht und Argwohn frey in stillem Schlummer lag,
Brach ein vermummter Schwarm von des Egisthus Bande
Schnell in mein Zimer ein: vermuthlich, weil er mich
Für eine Hinderniß der Absicht angesehn,
Die ich errathen kann, und die vielleicht Mycenen
Jetzt besser weiß als ich. Man riß mich zu der See.
In meinem Sinn war ich schon die bestimmte Speise
Der Fische, als das Schiff vom Ufer stieß: die Fluth
Die brausend klatschete entdekte mir mein Schicksaal.
Es schien, der Tod war selbst ein allzu milder Lohn
Für meine Redlichkeit: ein unbewohnter Fels
An dessen rauhen Fuß die stärkste Brandung zürnte

War mir bestimmt, daß ich von Freund und Feind entfernt
Und hülflos, alle Pein des Todes fühlen möchte.
Oft muß das Unrecht selbst sein eigner Rächer seyn:
Stumm klagt sichs an, und schreit um die verdiente Strafe!
Du öffnest ihm den Mund, unwandelbahrer Rath
Der Götter. = = Dieser Schwarm setzt mich die nächste Nacht
(Die mir noch schrecklich ist) an das betrübte Ufer
Der wildsten Insul: nie hat ausser mir ein Mensch
Auf sie den Fuß gesetzt. Allein die Menschen-Liebe
(Das glaube) ist so tief in unsre Brust gepflantzt
Und unser menschlich Hertz ist so mit ihr durchwachsen,
Daß ich im Leben nichts erschrecklichers gehört,
Als den betrübten Schall da mich ihr Bot verließ.
Ich seufzte ihnen nach! = = Die fürchterlichste Stille
Umschloß mich nun, die bloß das brausende Geräusch
Der nimer müden Fluth mit Einem Laut durchbrach.
Bisweilen bließ ein Wind durch den betrübten Wald,
Und seufzte fast wie ich. Hier setzt' ich mich im Schatte
Mit einem Kummer hin, den ich noch nie gefühlt,
Und klagte mir den Gram. Die Muse die die Wälder
Bewohnt, und (ich weiß nicht, ob fast aus gleichem Trieb
Als wir?) die Menschen sucht, sang über meinem Haupte
Ihr unvergleichlichs Lied; ihr klagend schöner Ton
Betrog mich fast, als ob sie meine Noth besünge.
Ich hört' ihr traurig zu, und dichtete ein Lied

Zu

Zu ihrem Ton, bis daß der Schatten sein Geschenk
Das er dem ärmsten giebt, den angenehmē Schlumer
Mir gönnete. So bald das frühe Morgenroth
Der Vögel Dank empfing, so weckte mich ihr Lied;
Das Auge schloß sich auf; vermissend suchte es
Den alten Gegenstand, und fand doch nichts als Wellen
Darauf der Himmel lag, und hinter mir den Fels
Und einen grausen Wald. In einem Augenblick
In dem ich mich vergaß entzückte mich das Schreckē,
Ich schien mir nicht mehr ICH. Doch eben so geschwind
War dieser Traum vorbey, mein nagendes Gedächtniß
Erneurte meine Noth.

Arcas.

Wie aber konntest du
So hülflos, so von Freund u. Trost entfernt, das Leben
Erhalten? oder wie des Lebens Last erdulden?
Wie trugst du Luft und Frost?

Melisander.

Mein Haus war eine Gruft
Der sorgenden Natur, die von dem milden Süden
Den warmen Hauch empfing. In ihrem Heiligthum,
(Denn so nannt' ich für mich die Schatten-reiche Tiefe)
Entspringt ein klarer Quell, der über ewgen Moos
Zum nahen Meere eilt. Die Kräuter dienten mir
Zur Speise. Blos alsdenn, wenn mir der rauhe Winter

Ihr liebes Grün entzog, stellt ich der Bürgerschaft
Des Waldes, die vielleicht mich liebte, falsche Schlingen,
Und fing das Wild. Weil es das allerwildste Thier
Den Menschen, nie gesehn, und seine List nicht scheute,
Betrog ichs leicht. Doch dis ist nur der kleinste Theil
Von meiner Qual, zu klein zu niedrig zum beklagen:
Mein Hertz empfand den Tod, u. meine Einsamkeit
War finstrer als das Grab. Allein selbst dieser Schmertz
(Was lindert nicht die Zeit) ward mir zuletzt erträglich:
Mein einsahm Mahl konnt ich mit trocknen Augen essen,
Und seufzte nicht, wenn mich die wüste Nacht befiel.
Die Einsamkeit ward mir gesellig, meine Brust
Schien eine kleine Welt mit der ich reden konnte.
Der Bach, die grüne Gruft, ein Hügel den der Strahl
Der Sonnen wärmete, und dort der frostge Schatten,
Was lebte, und das Grün das uns zu leben scheint
Indem es blüth und schwillt, der ungemeßne Himmel,
Sein volckreich Blau, das stets von tausend Stimmen schallt,
Kurtz, was mein Auge nur entdeckte, war Gesellschaft.
Besonders kürtztet ihr, ihr Musen, mir die Zeit,
Und eur entzückend Lied vertrieb den finstern Kummer:
Wenn eur gemeßner Schall von meinen Lippen fiel,
So hüpfte fast mein Hertz, entledigt von den Sorgen,
Nach meines Liedes Ton. So lebt ich als ein Gast
Im Reiche der Natur: verbannt vom Vaterlande

Genoß

Genoß ich ohne Zins ihr weites Bürgerrecht.
Oft ward ich, wenn ich sang, so über Gram und Unlust
Entzückt, daß mein Gemüth der Götter Umgang
fühlte,
Die sich aus einem Trieb herabgelaßner Lust
Zu Menschen, so wie wir zu niedrigern, gesellen.
Die Zeit verflog! bis daß das so gewünschte
Schiff,
Auf das ich längst gehofft, u. doch kaum hoffen durfte,
Von Troja wieder kam und unter meinem Fels
Vorbey ging. Selbst das Glück, das wunderbahre
Glück
Das uns der Traum-Gott schenkt, ist nie so uner-
wartet
So neu, als mir dis Schiff. Wie war mir, als ich dich,
Auf seinem Obdach sah, gecrönter Agamemnon!
Erstaunt, entzückt, kont ich dem Auge fast nicht traun.
O wie bewunderte ich eure weisen Wege
Ihr Götter! Hier wird Mund und Zunge schwach.

Arcas.

Die Lust,
Der eine Augenblick, belohnte langes Leiden!
Die männliche Geduld, die der Verzweiflung lacht,
Verdiente dieses Glück.

Melisander.

Ein andres mahl hievon,
Wen es die Zeit vergönnt: der Stadt dem Vaterlande
Sey diese Zeit geweyht. Ein billiger Verdacht
Verklagt in meiner Brust den schmeichelnden

Egisthus.

Dem König hab'ich mich und ihn entdeckt. Der Flotte
Bleib ich noch unbekannt, damit sein Hochverrath
Nicht aus dem Schlaf erwacht, eh die gerechte Rache
Ihn überfällt. Du kannst, du mußt am besten wissen,
Was seine Absicht war. Du sahst, und schienst zu schlummern:
Dein scharfer Blick, den nie ein wildes Wort verrieth,
Drang in sein Hertz hinein, und sahe seine Absicht.
Der König liebet dich, und glaubet deinen Worten
Und er verlangt zugleich von dir nach deiner Pflicht
Die Wahrheit.

Arcas.

Wahrheit! Ja! ich habe theure Schätze
Von Wahrheit aufgespart, und will sie vor ihm selbst
Eröffnen. Lange Zeit hab ich den krummen Wegen
Egisthens zugesehn, und längstens hab ich schon
Ihr heimlichs Ziel entdeckt, das jetzt ein jeder weiß,
Das gantz Mycenen kennt. Wer sich bemüht sein Volk,
Sein tugendhaftes Volk zum Laster zu gewöhnen,
Des Zweck ist offenbahr, wenn er ihn gleich versteckt.
Das aber glaube mir: es hat mir manchen Zwang
Gekostet, dem Betrug mit Augen ohne Zunge
So lange zuzusehn. Den Zorn, den reinen Unmuth
Den Redlichkeit gebiert, verbannte Arcas zwar
Von Wangen und Gesicht, er legte Hand und Lippen
In Fesseln: doch wie hart war meiner freyen Brust
Der Zwang. Sie brannte schon, uud sammlete ein Wetter
Von Rache.

Meli-

Melisander.

Laß ihm denn den Lauff! Entledige
Dein Hertz von seiner Last. Wie froh ist die Empfindung,
Wenn ein erhabner Geist des starken Lasters Stoltz
Zu Boden wirft, und sich mit aufgespaarter Rache
In Freyheit setzt! Der Schelm, der Sclave sey verflucht
Der so den König scheut, daß er die edle Wahrheit
Ihm nicht gestehen darf, und ihr gebietrisch Wort,
Das die Tyrañen schreckt, vor dem der Fürst sich beugt,
In Fesseln zwingt. Der Schelm mag seinen Weyrauch opfern,
Wenn sein versteckter Dolch den armen sterblichen
Vergöttern will, er mag auf Lügen Lügen häufen!
Umsonst! Die Wahrheit ist als wie die heitre Luft
Aus der der Nebel flieht; sie zeigt des Schmeichlers Tücke
Der Sonnen. Unser Herr, so treu mein Hertz auch schlägt,
That Unrecht. Die Gewalt, an der das Glück und Unglück
Von tausenden, das Wohl und Weh der Bürger hängt,
Ist ein zu theurer Schatz für zweifelhafte Hände:
Der König, welcher ihn mit Unbedacht verleyht,
Liebt der sein Königreich? Ich fürchte fast die Strafe
Des Himels. Wendet ihr das Unglück ab, ihr Götter,
Das ihn und seinen Stamm bedrohet! == Sieh! dort kommt

Der achte Auftrit.

Agamemnon, Melisander, Arcas.

Arcas kniet nieder.

Agamemnon.

Nein! mein Freund! An diese meine Brust
Nehm ich dein redlichs Hertz! Das mußt du mir vergönnen.

Arcas.

Wilkomen, Herr! bey uns! zu Argos u. Mycenen!
Und bey der Tugend selbst willkommen!

Agamemnon.

Ich bin hier
In meiner Vaterstadt, in meinem Reich ein Fremdling.
Der König, der sein Volk nur einen Tag verläßt
Braucht schon Entschuldigung: mich haben gar zehn Jahre
Hier unbekannt gemacht. Doch, ein gerechter Krieg,
Davon vielleicht der Ruhm die Nachwelt mehr durchschallt
Als unsre Welt, ein Krieg den unsers Volkes Ehre
Erfoderte, hieß mich die angebohrne Burg
Mit der Barbaren Land mit einem Blutgefilde
Verwechseln. Griechenlands und meines Bruders Ehre,
Die Paris kränkete, erfoderten den Krieg.
Verdien' ich künftig Ruhm, so will ich ihn im Frieden Erwer-

Erwerben: einen Ruhm, der einen gröſſern Geist
Erfodert, als der Krieg, obgleich der blöde Pöbel
Ihn nicht erkennt. Betrug, Verrath und Aufruhr
dämpfen
Des Lasters Schrecken seyn, und seine stille Pest
Verbannen, eh ein Land durch sie verwüstet wird,
Ist eine gröſsre That, als weñ man Schlachten liefert.
Du, Arcas, sage mir, (denn jetzt bist du mein Auge
Und Ohr; dein treues Wort ist mir der Götter Spruch)
Giebt mir mein Vaterland ein Feld zu solchen Thaten?

Arcas.

Ein allzugroſses Feld! du brauchst den Heldenmuth,
Den die besiegte Stadt empfand, im Vaterlande.
O wäre Griechenland den braven Griechen gleich
Auf welche Troja flucht! das Lager zeugte Helden,
In deren Brust der Geist der edlen alten Zeit
Ein Bild der Götter, lebt. Hier wuchs bey mildem
Frieden
Der Laster Unkraut auf, und überdeckte fast
Das reiche Vaterland. Verschwendung ging voran,
Und Niederträchtigkeit ersann die schnöden Mittel
Zur Pracht. Wir brauchten viel, drum lernten wir
Betrug. = =
Ich sehe daß dein Blut die edlen Wangen färbt;
Du zürnst: allein ich selbst, ich würde ein Betrüger,
Wenn ich mich scheuete, durch bittre Wahrheit dich
Zu kränken.

Agamemnon.

So hab' ich, ihr Götter, einen Krieg
Zehn Jahre lang geführt, Gefahr, und Last u. Sorge
Hat

Hat sich um mich gedrängt, durch hundert Heldenthaten
Hab ich den Schelm geschützt, und seinen Uebermuth
Gestärkt! Für diese Brut, die Schande Griechenlandes
Mußt ich am Simois der bravsten Helden Blut
Verschütten! Mußte ich des Volkes Ehre retten,
Das keine Ehre hat? - - Die Ahndung füllte schon
Auf jener fernen See mein Hertz mit schwartzen Bildern,
Als ich die Redlichkeit auf einen öden Fels
Verbannt erblickte, dich, getreuer Melisander.
Der Staat ist krank, das Reich schwillt von verborgnem Gift,
Wenn Treu und Redlichkeit sich in den Wald verkriechet.
Allein was denkt der Schelm? Was kann die Absicht seyn
Auf die Egisthus zielt? zwingt ihn blos die Natur,
Zum Frevel; oder hegt er eine tiefre Absicht?

Arcas.

Ein jedes Laster hat bereits in seinem Hertzen
Das Bürgerrecht, und wird durch ausgelernte Kunst
Der Heucheley bedeckt. Er hat dich, Herr, betrogen.
Er schien die Demuth selbst, er schien die Dankbarkeit:
Und sein erfrechter Stoltz warf die verwegnen Augen
Auf den geweyhten Thron von Argos und Mycen.

Agamemnon.

Auf meinen Thron; sagst du? Wahrhaftig, wer die Tugend

Des

Des Volkes raubt, der raubt zugleich den wahren
Thron
Von dem der König herrscht: denn nicht durch Tu-
gend herrschen
Ist der Tyrannen Werk. Allein auf meinen Thron
Hub doch Egisthus nie die niederträchtgen Augen?

Arcas.

Ja, Herr! Er thut noch mehr: Er steiget auf die
Stufen
Davor dem Unterthan mit heilgem Schwindel graut,
Und faßt den Scepter schon.

Agamemnon.

Das ist sein Tod! Egisthus?
Egisthus meinen Thron besteigen?

Arcas.

Der Verräther
Hat diesen Zweck.

Agamemnon.

Durch mich durch meinen milden Strahl,
Den ich verschwendete, hat dieses Ungeziefer
Das Leben und den Hauch! Als meines Vaters Zorn
Sein schändliches Geschlecht vertilgte, riß ich ihn
Aus seinem Untergang: Die schon bestimmte Speise
Des eignen Vaters lebt, und lebt durch meine Huld.
Ich überhäufte ihn mit Wohlthun und mit Ehre,
Ein allzu kostbar Gut wagt' ich in seine Hand:
Verblendet gab ich ihm (unseelger Schluß) die Hälfte
Der königlichen Macht! = = Nun kenn' ich den
Thyestes
In seinem Sohn! Vergib es mir, du werthe Asche
Des

Des Atreus, fluche mir nicht aus der grausen Gruft,
Weil ich vor deinem Zorn des Bruders Sohn verheelte,
Dem du mit Recht das Fleisch der Kinder vorgesetzt.
Allein bey deiner Gruft und heiligem Gebeine
Schweer ich Egisthens Tod, eh abermahls das Licht
Den heitern Morgen zeugt. == Wie aber ist dis Volk,
Dis tugendhafte Volk so niederträchtig worden,
Daß er es hoffen darf, mir meiner Bürger Hertz
Zu rauben? Seyd ihr denn, ihr meine Unterthanen,
So ohne Pflicht und Dank, daß ihr den Schatten wählt,
Und mich verwerft? Für euch bin ich von Narbē rauh!
Euch liebt ich, u. ihr selbst benahmtet mich, den Vater!
Mir zieht ihr einen vor, der nie den Krieg gesehn?
Des Friedens scheue Pest, die in dem finstern schlich?
Den blossen Unterthan, wenn ihn nicht meine Gnade
Dem Reiche vorgesetzt? Jsts möglich? == Der Gedanke
Beschämet euch und mich!

Arcas.

Nur wenig Sterbliche
Sind der Vernunft getreu, u. ehren blos die Tugend
Dieweil sie Tugend ist; die Zeit und Leidenschaft
Reißt fast die meisten hin, sie folgen der Gewohnheit.
Denn scheint die Tugend groß, weñ sie zur Sitte wird,
Und wenns dem Laster glückt, so lieben sie das Laster.
Sein fremder Nahme klingt zwar anfangs fürchterlich,

Doch

Doch nach und nach gewöhnt man sich es zu verehren,
Wenn es sich brüsten darf, u. nennt den endlich tum,
Der redlich ist, man lacht wenn er die Sünde scheuet.
Egisthens Regiment, und zehn verfloßne Jahre,
Veränderten die Stadt, so daß du zu Mycen
Ein wahrer Fremdling bist. Von Mördern und
von Sclaven
Ist Markt und Rathhaus voll, an wahren Griechen
arm.
Egisthus schmeichelte zuerst dem niedern Volk,
Herabgelaßne Huld u. Freundschaft mit den Bürgern
Erwarb ihm Gegengunst: da jedermann ihn liebt
Entdeckt er nach und nach der Tugend schwache Seite
Und treibt sie aus der Stadt. Der Hochmuth und die
Pracht
Ward sittlich, Ueberfluß und Schmausen ward zur
Ehre;
Der Bürger brauchte mehr, u. doch erwarb ers nicht,
Drum ward er allgemach des Lasterhaften Sclave
Der ihn bereicherte. Denn welcher mehr gebraucht,
Als er verdienen kann, der steht wahrhaftig feil,
Und wird des ersten Knecht der ihm am meisten bietet.

Agamemnon.

Unwürdige Sclaverey! Verfluchter Menschenhandel!
Doch weiter! Glückt' es ihm?

Arcas.

So wie die Krankheit wuchs,
Vermehrt er ihre Wuth und giebt ihr neue Nahrung.
Bald wird er dreist, und wagt schon ein verräthrisch
Wort:

Erst

Erst murmelt man es nur, und sagt es in das Ohr,
Dann ward es das Gespräch der müßigē Gesellschaft.
Es hieß: Du wärest stolz, ein allzustrenger König,
Ja endlich, ein Tyrann, der ein zu theures Blut
Umsonst versprützete: was ging uns Troja an?
Was Helena? allein du wolltest deine Burg
Auf der Barbaren Feld am reichen Xanthus gründen:
Es sey dein Vaterland, dein Argos dir zu schlecht.
Indessen wählte sich Egisthus Hertzens-Freunde,
Den Unflath unsrer Stadt. Wen Schand' und Büberey,
Wen Armuth oder Schuld zum Feinde der Gesetze,
Zum Bürger-Feinde macht, der komt in seinen Rath,
Dem öffnet er sein Hertz: ein Schwarm, der Gott und Tugend
Für Bilder hält, dadurch der Schelm den Thoren schreckt.
Doch noch ein ärgrer Schwarm geübter Meuchelmörder,
Die Vorsatz und Gewinst zu allem hart gemacht,
Schwebt einer Wolken gleich um ihn, u. ich befürchte
Den nahen Blitz. Die Pflicht und ein getreuer Eifer,
Zwingt mich, dis zu gestehn. Du sollst nicht auf mein Wort
Es glauben: nein! ich will es dir so klar beweisen,
Als diese Sonne scheint.

Agamemnon.

Ich danke dir, mein Freund,
Mein wahrer Freund. Wenn gleich der Glantz der reinen Wahrheit
Bisweilen

Bisweilen schrecklich ist, so lieb' ich dennoch stets
Die Wahrheit: sie ist mir so werth als wie das Licht
Dem Steuermann, dem es die nahe Klippe zeiget.
Sie ist der Stern, der uns durch dieses Leben führt,
Das einem Sturme gleicht. Wie bebet meine Brust,
Vor Unmuth, nicht vor Furcht, so oft ich es bedenke,
Daß dieser Schelm, an mir, an meinem Volk ein Schelm,
Die lasterhafte Hand nach der geweyhten Crone
So listig strecken darf! Was säum' ich? eine That
Ist, wenn sie bald geschiht, mehr werth als tausend Worte.
Kommt, Freunde, hohlt mit mir ihn aus dem Mörder-Schwarm,
Aus dem verzagten Schwarm! Denn nie hab ich das Laster
Behertzt gesehn. Er soll bey meinem Sieges-Zug
Das schönste Schauspiel seyn. Umsonst, umsonst raucht Troja,
Und Agamemnon ist kein Sieger, wenn Egisthus
Noch leben darf. Sogleich = =

Melisander.

Herr, wage nicht zu viel!
Nim dich in Acht.

Agamemnon.

Wovor? Bin ich nicht zu Mycenen?
Ist dis nicht meine Burg? Ist die gepreßte Menge
Nicht mein? Wovor soll ich mich fürchten? Soll ich nicht
In meinem Königreich und Schlosse den Verräther

Zur Strafe ziehn? Ich will!

Melisander.

Ein solcher edler Brand
Ziert freilich Könige, und scheint sie zu vergöttern.
Die Gottheit selbst zürnt so! Allein laß deinen Schluß,
Der jetzt zu hitzig ist, erst reif und kühle werden.
Denn schlägt die tapfre Hand den Feind am sichersten,
Wenn erst das Auge sieht, und sie der Weisheit folget.
Du hörst, daß Dolch und Tod um den Verräther wohnen:
Darum nim dich in Acht, verfehle nicht sein Haupt.
Die Tugend fodert dis von dir, und deine Ehre.

Agamemnon.

O hätt ich euch bey mir, ihr Griechen, die der Sturm
Verschlagen hat! Ihr seyd zehn Jahre lang gehärtet,
Und mit Gefahr und Tod bekannt. Deñ wollt ich sehn,
Wie Spreu dem Winde trotzt. Die schwache Brut des Friedens,
Die Straf' und Laster zwingt zu fechten, sollte mir
Ein solcher Bissen seyn, als kaum die Götter schmecken,

Melisander.

Herr, jetzund kannst du nicht die königliche Macht
Gebrauchen: spare sie, bis daß ihn deine Klugheit
Gefangen hat; denn trift ihn dein gewisser Strahl.
Der Gottheit Vorrecht ists, daß sie die sichern Blitzen
Auf das bewußte Haupt, das nicht entfliehen kann,
Mit starken Händen wirft. Uns schwachen Sterblichen
Geziemt Behutsamkeit.

Aga-

Agamemnon.

Ich folge, Meliſander,
Und zwinge mich. Geduld iſt zwar bey mir ein Fremdling,
Und fällt mir ſchwer: doch jetzt will ich geduldig ſeyn.
Nur wenig Stunden ſinds, da ich mein Hertz erſticke,
Das Rache fodert.

(Er hält etwas ein.)

= = Ja! dein Rath gefällt mir wohl.
Am Abend nehme man bey Tafel ihn gefangen!
Das ſoll geſchehn! Euch, euch, ruf ich zu Zeugen an
Ihr Götter! daß kein Schlaaf, als blos der Todes-Schlummer,
Mein Auge decken ſoll, ſo lang ein ſolcher Schelm
In meiner Stadt befiehlt. Euch ſchweer ich dieſes Opfer.
Ach Clytemneſtra, du! Nun fühlt auch dein Gemahl
Den Kummer, den vorhin der Landes-Vater fühlte.
Dein Nahme bläſt in mir die Gluth der Rache an.
War mein Gemahl, mein Schatz, war meine Clytemneſtra
So lang in der Gewalt des allerärgſten Buben,
Der gräntzlos ſündiget, und keine Schranken kennt,
Als die ein Bubenſtück dem andern Laſter ſetzet!
Nun (fürcht ich) iſt es klar, warum die Königin
Mich ſo betrübt empfing, und die bethränten Augen
Zur Erde niederwarf. Je freundlicher ich bat,
Je mehr verwirrte ich ihr troſtlos Angeſicht,
Bis ſie mir es entzog, und auf entfärbte Wangen

Den aufgehaltnen Strom der Thränen fallen ließ.
Es schien, als wenn sie mich in meiner blinden Liebe
Bedaurte: so versteckt, so zärtlich weinte sie.
Ihr Angesicht sprach fast ein schreckliches Geheimniß
Der bangen Brust. Kann dis! kann dieses Unglück
seyn!
Soll Agamemnon sich so tief erniedrigen,
Das zu befürchten? O wie stammt von kleinen Fehlern
Das größte Unglück her! Könnt ich, ihr Könige,
Vor meinem Fehler euch mit Donner-Stimen warnen,
So rief ich dis euch zu: wagt eure heilge Macht
Nie in des Sclaven Hand, der nicht die Tugend ehret.

Melisander.

Die Königin ist rein, und ihre edle Tugend
Ist zum Verdacht zu hoch!

Agamemnon.

Nein, Melisander, nein!
Es ist nicht Eifersucht, Es ist nicht ein Verdacht
Auf meine Königin, was mich mit Schrecken füllet;
Vor der Gefahr, darin ich selbsten sie gesetzt,
Erbeb' ich nur: denn ich kann ohne zu verachten
Nicht eifersüchtig seyn. = = Nun, Arcas, sage mir,
Ist den der ganze Staat verderbt, ist niemand übrig,
Der Griechisch denkt, und so wie unsre edlen Väter
Die Tugend liebt? hab ich vielleicht noch wenige
Auf die ich trauen kann? die für das Vaterland
Für ihren König, gern ihr Blut und Leben wagen?
Kannst du vor Abend nicht die Ehre unsrer Stadt

Ver-

Versammlen, die ihr Land und König zu erretten
Gebohren sind? Vielleicht schätzt manche edle Brust
Egisthens Dolch für Glück, und die Gefahr für Ehre.
Wie wenig furcht ich das, daß ich in meiner Stadt,
Ich Vater, ich Soldat, das Merckmahl der Tyrannen,
Gewaffnete und mich zum Schutze brauchen sollte!

Arcas.

Ja HErr, der Griechen Blut ist noch nicht ganz verfälscht.
In mancher jungen Brust, die des Verführers Tücke
Zu jung war, lebet noch die angebohrne Tugend.
Ich will dir eine Schaar, die Niederträchtigkeit
Und Geitz noch nicht verderbt, in deine Burg versammlen.

Agamemnon.

Verliere keine Zeit. Dis neue Griechenland
Muß ich den Abend noch bey meiner Tafel sehn.
Jetzt lebe wohl, die Freud und Sorge meines Hauses
Befiehlt mir wegzugehn, damit ich meine Kinder
Umarmen kann. Auf dich, mein Freund, verlaß ich mich.

Ende des dritten Aufzugs.

Der vierte Aufzug.

Der erste Auftrit.

Agamemnon und Melisander.

Agamemnon.

Vergeblich waget es mein väterliches Auge
Durch meiner Kinder Blick den Kumer zu zerstreun.
O Rache! Eh' ich nicht durch eine ernste Rache
Den Palast heilige, den er entweyhet hat,
So ist dis keine Burg, und ich bin nur ein Schatten.
Hast du von Arcas nichts gehört?

Melisander.

Er hat uns kaum
Verlassen, noch kann er nicht zu uns wiederkehren.
Du kennst sein treues Herz, sein Eifer in dem Dienst
Des Königes wird nichts versäumen.

(Ein Hofbedienter trit herein.)

Hoffbedienter.

Herr, Cassandra
Kommt eben an.

Agamemnon.

Laß sie sogleich zu Hofe kommen.
Dis, Melisander, ist vom grossen Priamus
Ein schwacher Uberrest, ein Kind, das seine Schönheit,
Sein edler Witz, sein Muth unüberwindlich macht.
Im Unglück ist es groß, im Kummer wird es schöner,
Und jede Thräne netzt die Farben gleichsam an,

Daß

Daß sie erhabner blühn. Selbst unter den Barbaren,
Und mehr in Griechenland, muß es geheiligt seyn.
Ihr einzger Fehler ist, daß sie zu lebhaft dichtet.
Apollo hat, glaubt sie, nach ihrer Gunst geseufzt,
Und er verschwendete, um diese zu erlangen,
Das göttliche Geschenk der Weissagung. = = Umsonst!
So bald ers zugesagt, betrog die edle Schöne
Aus keuscher Schelmerey den liederlichen Gott.
Nun konnt er das Geschenk nicht mehr zurücke nehmen;
Doch rächt er sich, er macht, daß niemand ihren Spruch
Für Weissagungen hält. Seit diesem ist Cassandra
Begeistert, und auch selbst im Unsinn liebenswerth,
Wenn sie erhaben schwärmt, und fast mit Götter-Worten
Der Völker Schicksaal singt. Weil sie nach den Geschichten
Der Alten Zeiten träumt, und aus dem vorigen
Das künftige erräth, so trift ihr Spruch oft ein
Daß man sich wundern muß. Dis stärkt sie in der Thorheit.

Melisander.

Sey nicht zu übereilt. Wir blinden Sterblichen
Sind fremd und unbekannt im Reiche der Natur:
Wir sehn das würkliche oft für ohnmöglich an. = =
Sie komt! Ich höre sie! Wie traurig ist die Stime.

Der zweyte Auftrit.

Agamemnon, Melisander, Cassandra in Begleitung anderer Trojanischen Gefangenen ihres Geschlechtes.

Cassandra (hereintretend.)

Feindseelge Mörder-Burg! O Troja! o mein Land!

Agamemnon.

Ich tadle deinen Gram, gebeugte Fürstin, nicht,
Ich weiß, was du betraurst: doch mäßige den Kummer!
Dis fremde Schloß ist dir ein sichres Heiligthum,
Dahin du fliehen kannst, es ist dir Priams Palast.

Cassandra.

Geliebter Aschen-Graus, den du mir jetzt genannt!
Wie blutet dieses Hertz, du Tempel meiner Väter,
Wenn es an dich gedenkt! In dir hab ich geblüht,
Die Unschuld und die Lust belebten mein Gemüth.
Wie sah' ich dich zuletzt, nachdem dich der Verräther
Der Feind, den du gezeugt, der Erden gleich gemacht!
Als unsre stille Ruh ein plötzlich Feuer störte!
Wie war mir, als vom Schein vom Lärmen aufgewacht,
Ich Tod, und Mordgeschrey, und Krach der Häuser hörte!
Bey deinen Flammen sah' ich kaum durch dicken Dampf,
Der Feinde letzten Zorn und deinen Todes-Kampf.
Da traf ein Buben-Schwerdt, ein Stahl vom Frevel trunken,

Den

Den König am Altar, und wehrlos starb der Greiß!
Wo warst du, Hektor! fühlt nicht deine Asche Funcken
Von Rache? Ihr, die ich noch kaum zu zählen weiß,
Und nicht zu nennen, wo, wo wart ihr funfzig Erben
Des Priams! Wär ein Stahl der Schmuck für meine Hand,
Wie willig wollt ich denn für meinen Vater sterben.
Ich hätte vom Altar ich selbst den heilgen Brand
Mit jüngferlichem Muth auf Pyrrhus, der die Götter,
Entehrete, geschwenkt: hätt' ich das Trauer-Spiel
Mit Augen angesehn. Nun droht noch mir das Wetter,
Das über Troja ging: ich bin das letzte Ziel,
Unsterbliche, darauf ihr eure Pfeile richtet.

Agamemnon.

Vergiß das, was geschehn, und richte deinen Blick --

Cassandra.

Halt ein! Nur allzu wahr, was deine Zunge dichtet,
Und nicht versteht! Wie kam das Ahndungs-volle Wort
In deinen Sinn? Zu wahr! Die Zukunft straft den Mord
Des Greises! Ihr folgt nach, ihr finstern Rächerinnen,
Wo ich den Fuß gesetzt: der Jäger sucht sein Wild
Auf Gemsen-Klippen auf. Was für ein schwartzes Bild,
Ihr Götter, seh ich hier: es rühret meine Sinnen

Mit Furcht. Blut! dickes Blut fließt an den schuldgen Mauren,
Gespenster wagen sich in unsre obre Luft,
(Ihr Brüder, zürnet nicht, ich muß den Feind bedauren!)
Gantz Troja steigt herauf, das weite Reich der Gruft
Wird öde. Hier, hier sind die abgeschiednen Seelen.
Mit Eifer eilen sie dem grausen Gastmahl zu.
Hier schmecken sie das Blut des Opfers, und sein Quälen
Versöhnet sie. Auch du, gewürgter Vater du
Nimst dieses Opfer an. Der stoltze Sieges-Wagen
Wird einer Baare gleich: so frech er vor gerollt,
So ernsthaft wird er nun aus dem Palast getragen.
Du sollt gerochen seyn, mein Vaterland! du sollt!
Die Rache werd ich sehn, und doch dein Licht nicht sehn,
Du trübe Morgen-Sonne!

Agamemnon.

Halt mit Klagen ein,
Erhabne Traurige: vergönne nicht dem Kummer,
Daß sein Betrug dein Haupt mit solchen Bildern füllt.
Hier sey dein Vaterland! so viel als wir vermögen,
Trag ich und jedermann zur Lindrung deines Grams
Mit Freuden bey. Du kommst nicht zu den harten Siegern
Der alten Zeit, als noch der Menschen fühllos Hertz
Das Wüten Helden-Muth, und Mitleyd Schwachheit nannte.

Selbst

Selbst die Gefahr hat uns mitleidiger gemacht,
Die Schlachten lehrten uns des Glückes Falschheit kennen,
Drum macht sein Schmeicheln uns nicht stoltz noch unerträglich.
Nein! Fürstin, sey getrost! Darf ich dich Tochter nennen?
Ich wag es! Glaube mir, ich will dein Vater seyn.
Die Grösse deines Grams und deine eigne Grösse
Besieget mich. In dir ehrt auch des Sieges Hertz
Das Unglück. Nichts soll dich, nichts deine Ehre kränken.
Mein Hertz empfindet zwar dein himmliches Gesicht,
Du reitzest: aber ich verehre auch die Götter
Der Freundschaft, deren Spruch der Gäste Tugend schützt.
Ihr Götter meiner Burg, ihr väterlichen Götter
Ich schweer' ihr Sicherheit. Cassandra soll bey mir
So rein, so unverletzt, als wie Electra bleiben.
Sey ihre Freundin!

Cassandra.

Herr, mich hindern zwar die Zähren,
Und Schluchsen stopft den Mund, daß er nicht reden kann,
Doch dank ich dir. Mein Hertz nimt deine Gnade an,
Und schätzt die Worte so, als wenn es Werke wären.
Vergeblich denkest du an mich! Noch eh der Morgen
Erscheinet, wird für mich der Gott des Todes sorgen:
Er breitet über mich die sichern Flügel aus.
Allein geweyhter Fürst, geweyht zum Schlacht-Altare,

Wer

Wer schützet dich! Jetzt jetzt macht man die Todten-Bare.
Mich rührt dein Unglücks-Fall, mich rühret Pelops Haus.
Wir sprechen! und das Rad des Glückes wendet sich.
Der Sieger sinkt: und List und feiges Laster steigen.
Den Mörder haßt mein Hertz, und dennoch rächt er dich
Mein Troja.

Ein Bedienter.

Herr, es will dich jemand eintzeln sprechen,
Den Arcas hergesandt.

Agamemnon.

So führ ihn in mein Zimmer.
(Zu Melisandern)
Du, leiste in der Zeit der Tochter Priami
Gesellschaft. Sie verdient, daß wir die Tugend ehren.

Der dritte Auftrit.

Cassandra, das gefangene Trojanische Frauenzimmer, und Melisander.

Melisander.

O Fürstin, hemme doch der bittern Thränen Lauff.
Laß ein gesetztes Hertz, das weder Glück noch Unglück
Aus seiner Fassung bringt, der Ruhe Uhrsprung seyn.

Cassandra.

Ich weine nicht für mich: für meine Spiel-Gesellen
Sind

Sind Haupt und Brust voll Gram, die Augen Thränen-Quellen.

Die Gefangenen.

Im Leben waren wir verbunden, und der Tod
Trennt unsre Freundschaft nicht.

Cassandra.

Ja Schwestern! Wir verbunden
Im Leben! O wie denk ich an die sanften Stunden!
Ihr sonst geschmecktes Wohl vermehret meine Noth.
Wie wallet diese Brust von Zärtlichkeit der Jugend!

Die Gefangenen.

O angenehme Zeit! Du Zeit der Lust und Tugend!
Zeit ohne Sorg und Gram, da keine Thräne fiel,
Als die die Lieb' erzwang.

Cassandra.

Wo seyd ihr, heitren Quellen!
Wo Wies' und Wald? wie oft war unsrer Diener Ziel,
Die Blume, die ihr trugt? Ihr schwellend Grün gefiel,
Wenn unsre Hand sie brach.

Die Gefangenen.

Wo sind die starken Wellen
Des Xanthus? Wer sieht je sein leimicht Ufer wieder,
Das dicker Klee bedeckt, wo er den grünen Fuß
Der fetten Auen wäscht? wer sieht den heilgen Fluß,
In dessen reiner Fluth wir oft die keuschen Glieder
Im Schatten badeten!

Cassandra.

Wo sind des Ida Höhen,
Darauf

Darauf die Götter selbst im grausen Schatten gehen!

Die Gefangenen.

O Troja, was bist du? du Stadt, die unser Lied
An unsrer Götter Fest mit reiner Lust durchschallte!

Cassandra.

Das alles ist nicht mehr! so weit sich das Gebiet
Von Troja streckete, wo der Scamander wallte,
Ist alles Wüsteney. Die Freyheit und der Ruhm,
Die Väter, unsre Stadt, und unser Eigenthum,
Die Freunde, unsre Lust, und alles ist verlohren.

Die Gefangenen.

Unglückliche! daß uns die Mutter je gebohren!
Nein lasst uns sterben!

Cassandra.

Wie gewünscht ist mir die Nacht,
Darin ich sterben soll! So eilt kein Hirsch zur Quelle,
Als ich zur stillen Gruft. Ihr ihr steht auf der Schwelle
Des Elends, welches euch bedaurenswürdig macht.
Für euch schlägt diese Brust.

Die Gefangenen.

Sey nicht für uns betrübt;
Es ist im Leben nichts, das unsre Unschuld liebt.
Wir wünschen keine Lust, wir können nichts verlieren:
Ein kurtzer Schmertz soll uns, verhaßtes Griechenland,
Aus deiner Sclaverey in freye Felder führen.
Wir weinen nun zuletzt.

Cassandra.

Wie auf den Sonnen-Brand
Ein

Ein frischer Regen folgt, und durstge Felder kühlet,
So labt die Hoffnung mich. Wo man den Schmertz nicht fühlet,
Wo man nicht Sclaverey, nicht Schmach, nicht Ubel nennt,
In die gewünschte Gruft, da unsre Ahnen wohnen,
Da der Verliebte uns umfängt, der Schatz uns kennt,
Da uns kein Grieche hönt, da Götter uns belohnen,
Eyl ich mit Lust!

Die Gefangenen.

Wir mit! wir wünschen dich, o Tod!
Komm schnell und unverhofft!

Cassandra.

Das ewige Gebot
Spricht ja! zu eurem Wunsch. Dort schäumt der nahe Strand!
Seht dis erzürnte Meer! Es treibt uns an das Land.

Die Gefangenen.

So singt die Nachtigall ein Lied von ihren Schmerzen,
Und ihr betrübtes Lied entzückt den, der es hört.

Cassandra.

Nein! sie singt in dem Lentz von Liebe und von Scherzen:
Wir singen = =

Melisander.

Ist das nicht die Königin? die Sorgen
Verfinstern ihr Gesicht.

Cassandra.

Was für ein schrecklich Wort?
Führ uns hinweg! verlaßt den lasterhaften Ort!

Der

Der vierte Auftrit.

Clytemnestra.

Du warst, und bist nicht mehr, o Frieden des Gemüthes!
Du bist der Tugend Kind, du würtzest unsre Lust,
Mit reinem Reitz; sie ist nichts als ein wildes Schwärmen
Des Unsinns ohne dich. Wo bist du hingeflohn?
In welchen heiligen Hayn? In welche fromme Hütte?
Hier hier mohnst du nicht mehr: die Burg ist lasterhaft,
Die Mauren sind durch mich ein Aufenthalt des Schreckens.
Vor mir ist alles schwartz: halb weiß, halb weiß ich nicht,
Was mich bedroht. O Gott! was für ein schrecklich Wort,
Davor ich noch erzittre ließ Egisthus fallen!
Zu welcher Frevelthat verführt nicht Rach und Stoltz
Und eigne Sicherheit den bangen Lasterhaften,
Der seine Strafe sieht. Wie kann ich ohne Angst
Die Mitverschworne seyn, und um den Anschlag wissen?
Wie ohne Schmach zurück? Vor dir erstirbt mein Hertz,
Du unbarmhertzge Schmach! du lachst der späten Reue!
Dein Schrecken-voller Blick treibt Menschlichkeit und Tugend

Und

Und alles zärtliche Gefühl aus meiner Brust!
Du machst die Gütigkeit des armen Agamemnons
Bey mir zum Gift: sie mehrt nur meine Raserey!
Wie gütig war er doch! wie edel! recht verliebt
In eine Brust, darin sein Tod und seine Schande
Verborgen sind! Es schien, die Götter wollten nur
Durch seine Freundlichkeit der Quaal den Stachel geben,
Der am empfindlichsten verletzt. Wie glücklich ist
Der Bube, welcher nichts als Schrecken des Gewissens
Und nichts als Strafe fühlt? Viel glücklicher als ich,
Die so viel Zärtlichkeit zu neuer Quaal bereitet!
Und der verfluchte Schelm ist glücklicher als beyde,
Der kein Gewissen kennt. O mein verfluchters Hertz
Wie schrecklich denkst du jetzt! = = Ich habe nichts zu hoffen,
Als dich, gewünschter Tod, als dich, du tiefer Schlaf,
Von dem man nie erwacht. Du wirst zum wenigsten
Die Sünderin der Quaal auf dieser Welt entreissen,
Allein das künftige! = = Hier schreckt mich eine See,
Die keinen Hafen hat, und keinen Anker fasset,
Mein hingegebnes Schiff befährt sie Seegellos.
O sollte das, wovor den frommen Vätern graute,
Nicht blos erdichtet seyn, welch Unglück droht mir denn!
Wenn unser Geist nicht so als wie der Hauch der Hunde
Verfliegt, wenn etwas nur von allem richtig ist,

Womit der Priester bräut, und was Egisthus Fabeln
Zu nennen pflegt, und wenn (wie öfters) etwas Wahrheit
In Fabeln steckt: wenn mehr von Clytemnestra bleibt,
Als ihre ewge Schmach, und ihr verworfner Nahme,
Davor der Nachwelt graut: so endigt selbst der Tod
Mein Unglück nicht! Was fühlt mein Hertz vor einen Krieg
Der Hoffnung und der Furcht! = = Und wer ist dieser Fremde!
Kanns Melisander seyn? = = Wie martert eitle Furcht
Ein lasterhaftes Hertz! wie muthlos ist die Sünde!
Er kommt!

Der fünfte Auftrit.

Clytemnestra, Melisander.

Clytemnestra.

Mein Freund, bist du der Fremde den der König,
Vom Vaterland' entfernt auf einer Insul fand,
Und rettete?

Melisander.

Ich bins.

Clytemnestra.

Ich muß dein Glück bewundern. Er-

Erzähle, Fremdling mir den seltnen Lebenslauf,
Der dich zum Wunder macht. Wie kamst du auf
die Insul?
Und wie erhieltest du das Leben?

Melisander.

Königin,
Ich eile, den Befehl des Königs auszurichten:
Ich will inskünftige mein wunderbahres Glück
Erzählen.

Clytemnestra.

Also scheints, daß du hier zu Mycenen
Nicht gantz ein Fremdling bist! Was ist dein Vater-
land?

Melisander.

Ich bin ein Grieche.

Clytemnestra.

Welches Theil von Griechenlande
Hat dich gezeugt?

Melisander.

Athen!

Clytemnestra.

Und doch in unsrer Stadt
Bekannt! Bist du vorhin schon zu Mycen gewesen?

Melisander.

Es ist fast keine Stadt im gantzen Griechenlande
Mir völlig unbekannt.

Clytemnestra.

Die Antwort schickt sich nicht
Zur Frage! Bist du sonst schon zu Mycen gewesen?

Melisander.

Ja!

Clytemnestra.

Auch auf dieser Burg? Warum verstummst
du so?
Warum schlägst du den Blick zur Erde? Welch Ge-
heimniß?
Mich dünkt ich kenne dich, obgleich die Kleidung dich
Unkenntlich macht! Ich muß dich wo gesehen haben!

Melisander.

Je mehr man auf ein Bild, von dem man gleichsahnt
träumt,
Und das die Sinnen täuscht, gedenket, je verworrner
Wird es. Ich zaudre hier zu lange: der Befehl,
Den mir der König gab, ist eilig.

Clytemnestra.

Ja! gewiß!
Er ist es: Züge, Blick, die Stimme, dieses Eilen,
Die Unerfahrenheit in der Verstellungs-Kunst
Und alles nennt dich mir. Ein Bild erweckt das
andre:
Dich kenn ich.

Melisander.

Du wirst bleich! du zitterst! und ein
Bild,
Das du mit mir vergleichst, ist Schuld an deiner Un-
ruh;
Drum geh ich weg.

Clytemnestra.

Nein! bleib! nur einen Augen-
blick!

Me-

Melisander.

Ich seh', es ist umsonst, mich länger zu verbergen.

Clytemnestra.

Bist du denn Melisander?

Melisander.

Königin = =

Clytemnestra.

kanns seyn?

Bist du der Freund, den ich längst zu den Todten zähle?

O Götter! = = Aber wie? ist die getreue Brust

So voll Verdacht! du glaubst, daß ich von deinem Unglück

Die Quelle bin?

Melisander.

Dein Knecht, dein dir ergebner Knecht,

Ist jetzt noch, wie er war, und heget keinen Argwohn.

Clytemnestra.

Und warum fliehst du mich? Warum verheelst du mir

Ein so gewünschtes Glück? Du, und selbst Agamemnon

Hegt Argwohn. Dein Verdacht beleidigt und entehrt

Mein reines Hertz: du brichst den heilgen Bund der Freundschaft.

Melisander.

Die Klage ist zu hart. Nein glaube nicht von mir,

Daß ich voll Argwohn bin, und daß ich meinen König

Mit Argwohn plagen will. Eh wünscht ich, daß ich noch
Entfernt und unbekannt auf meiner Insul wäre,
Eh wollt ich unbeweint in ihrem Busch mein Grab
Von aller Hülf' und Trost verbannt gewählet haben,
Als hier auf dieser Burg der ZwietrachtStifter seyn.
Der ist verflucht, der ist der ärgste Feind der Menschheit,
Der das geweyhte Band der keuschen Liebe trennt,
Und diesen zarten Trieb, den Himmel unsers Lebens,
Durch Argwohn bitter macht.

Clytemnestra.

Ein groß und edles Hertz
Ist langsahm zum Verdacht. Nein! glaub es, Melisander,
Ich war nicht Schuld, daß du in jener Wüsteney
Den allerherbsten Tod lebendig schmecken mußtest.
Dein Schicksaal war vor mir so finster als die Nacht,
In der ich dich verlohr: ein trauriges Geheimniß.
O kenntest du den Schmertz, den ich für dich empfand,
Und auch für mich! Dis Haus war wüster als die Insul,
Die du bewohnet hast, weil ich den treusten Freund,
Den besten Rath nicht fand. O stünde dieses Hertz
Dir offen, könntest du den Göttern gleich der Seele
Geheimste Sehnsucht sehn, so schwärtzte kein Verdacht
Mich bey dir an.

Melisander.

Gewiß! ich hege keinen Argwohn.

Der

Der Himmel weiß es selbst, durch dessen Zeugniß ich
So selten mich erkühnt die Wahrheit zu bestärken.
Ich kenne ja dein Hertz, dem List und Grausamkeit
Unmöglich sind. So bald ich zu den wilden Wellen
Gerissen ward, wußt' ich, daß es Egisthus sey,
Der mich dir raubete. Ich hatte in der Ferne
Bereits den Sturm gesehn: er brach zu plötzlich aus
Sonst hätt' ich dich gewarnt. Auf einmahl fand ich mich
In einer andern Welt, und konte nicht mehr warnen.
In meiner Einsamkeit warst du in meinem Sinn:
Dich sah' ich von Gewalt und von Betrug belagert,
Und helfen konnt ich nicht; dis war mein größter Schmertz,
Dis Mitleyd machte mich bey eignem Leyden fühllos.
Bald sahe mein Gemüth den unbezwungnen Geist,
Die Tugend, den Verstand, der durch die Arglist schauet,
Dein tadelloses Hertz, dem kein Gewissen trotzt,
Das keine Sünde beugt. Denn schien die frechste Bosheit
Mir schamhaft und bestürtzt, und der Versucher stum̃.
So oft ich, Königin, in diesem reinem Lichte
Dich herrschen sah, so oft verschwand mir Gram und Furcht.
Indessen brauchtest du die Schätze, die der Himmel
In deine Brust versenkt, die königliche Hand,
Den tugendhaften Muth, die nie entschlafnen Augen.
Ich freue mich, daß du des Landbetrügers List

Durch Muth gefesselt hast: durch dich ist Agamemnon
Noch König.

Clytemnestra (für sich)

Dis ist nichts, als ein versuchend Wort
Sein Hertz hegt doch Verdacht. = = = =
Die Worte, Melisander,
Sind zwar erwünscht: allein wie reimt sich deine That
Dazu? kan ein Verdacht bey wahren Freunden herrschen?
Ich seh' es allzuwohl, daß ich verdächtig bin:
Dein Argwohn martert mich, und kränket meine Ehre.
Wie fremde bist du mir! Du könntest wenigstens
Nicht fremder seyn, wenn du die Schuld von deinem Elend
Mir gäbest.

Melisander.

Kannst du dich so tief erniedrigen,
Erhabne Königin, die sonst den stoltzen Frieden
Der Götter schmeckete, und durch ihr blendend Licht
Die Ehrfurcht fast erzwang, die wir dem Himmel zollen?
Der Zweifel, der Verdacht, als hegte ich Verdacht,
Entehret dich, Königin. Der Himmel ist mein Zeuge,
(Ich ruf ihn noch einmahl um seinen Donner an,
Damit er Zeugniß giebt, wenn er den Meineyd rächet)
Mein dir ergebnes Hertz hat ohne Lieb und Ehrfurcht
Noch nie an dich gedacht: du hast des Königs Hertz.
Kein

Kein Bräutigam, bey dem die Munterkeit der Jugend
Der Liebe Feuer giebt, sieht seine Schöne so,
Als Agamemnon dich. Kein Freund, der lange Jahre
Im Elend war, kein Freund, der in der Wüsteney
Wie ich getrauret hat, fühlt bey des Freundes Anblick
Mehr Zärtlichkeit, als er. Wie war sein Mund beredt,
Wenn Clytemnestrens Lob auf dem geschwinden Schiffe
Die kurtze Stunden stahl! Blos unsers Landes Wohl,
Und sein Befehl zwang mich vorhin so sehr zu eilen.

Clytemnestra.

So thue deine Pflicht.
(für sich.)
Und meine Pflicht befiehlt,
Die grause Neuigkeit dem Wütrich zu berichten,
Der mich gefesselt hat.

Der sechste Auftrit.

Meliſander allein.

Wie reist sie sich von mir!
Ihr Hertz empfand, ich weiß nicht was, bey dem Gespräche.
Ein jeder heitrer Zug des frohen Angesichts
War trübe und versteckt, und jeder Blick gezwungen.
Du kommst schon, finstre Nacht, in der das Laster schleicht?

Du überfällst Mycen? o wärst du schon vorüber!
Die Lampen schrecken mich, die diese grause Burg
Erleuchten. Folgt der Sturm, der auf dem wilden Meere
Sich jetzt geleget hat, uns etwan auf das Land?
O Morgen, heitrer Freund der Redlichkeit und Tugend,
Komm bald: dein reiner Strahl schreckt Bosheit und Verrath.

Ende des vierten Aufzugs.

Der fünfte Aufzug.

Der erste Auftrit.

Clytemnestra und Egisthus.

Egisthus.

Welch Unglück, Königin! wie ist die Burg verändert!
Kaum stehl ich mich zu dir. Sind wir allein?

Clytemnestra.

Du jagst
Mir fast ein Schrecken ein. Wer sollt' uns denn belauren?
Wie bist du so bestürtzt?

Egisthus.

Hier seh' ich unsern Tod
Mit Schwindeln vor mir. Wir stehn an dem jähen Ufer
Des Untergangs.

Clytemnestra.

Das weiß ich allzuwohl.

Egisthus.

allein = =

Clytemnestra.

Was sagst du?

Egisthus.

Ach wir sind entdecket!

Clytemnestra.

Schon entdecket?

Egi=

Egisthus.

Ja! gantz gewiß entdeckt! Auf Agamemnons Wort
Wirbt Arcas Mörder an, mich bey dem Gastgebot
Zu greifen. Stehn wir nun nicht auf der letzten Spitze
Des Unglücks? Glaube nur, daß der, der mich verklagt,
Dich nicht entschuldgen wird.

Clytemnestra.

Ach leider allzuwahr!
Der Nebel zieht sich auf! ich sehe schon die Klippe,
An der ich stranden soll. Wer hätte solche List
Befurcht! Ich weiß noch mehr.

Egisthus.

So sag es mir! sprich bald!
Weil du noch sprechen kannst.

Clytemnestra.

Kennst du ihn wohl! den Fremdling,
Den Agamemnon mit nach Griechenland gebracht?

Egisthus.

Das weiß ich wohl, daß er und Arcas um den König
Gewesen sind. Er hat mit ihnen meinen Mord
Beschlossen.

Clytemnestra.

Weißt du denn, wer dieser Fremde ist?

Egisthus.

Wer?

Clytemnestra.

Melisander! Egi-

Egisthus.

Wie? lebt der? zu meinem Unglück
Sieht er das Licht. War ich so blind! so ohne Furcht
Und Ahndung, daß ich ihm den nahen Tod nur zeigte
Und ihn nicht tödtete! O wär er stiller Staub,
So lebten wir! Ich war, mein Schatz, dir zu gefällig:
Du liebtest ihn, und du befahlst; ich war so schwach,
Daß ich uns würgete und ihm das Leben schenkte.

Clytemnestra.

Wie zärtlich bist du doch! wie gnädig strafest du!
Belohnt ihn so, wie ers verdient, ihr guten Götter
Der Liebe! Das nennst du die Frucht der Zärtlichkeit
Zu mir, daß deine Faust die unverletzte Unschuld
Nicht würgte? Daß mein Freund, der dich noch nie betrübt,
Auf einem öden Strand den Athem seufzend ziehet?
Verdammte Zärtlichkeit, von der mein Unglück springt!
Durch deine Liebe ward sich Clytemnestra gräulich
Und eckelhaft, durch sie ward Schuld auf Schuld gehäuft;
Und vor der neuen Schuld, zu welcher du mich lockst
Und zwingst, erzittert noch die lasterhafte Seele.

Egisthus.

Jetzt ist es keine Zeit zu streiten. Dencke doch
An die Gefahr, die uns von allen Seiten drohet.
Es hängt ein jedes Weh auf unsrer beyder Scheitel,

Bey

Bey dessen Nennung sich der Menschen Hertz empört.
Wir sprechen jetzund uns vielleicht zum letzten mahl:
Und kein Lebendiger ist, dem wir klagen können,
Was unsre Brust verheelt: soll dieses theure Nun
Mit eitlem Zank vergehn? kann Muth und Klugheit uns
Nicht retten? = = Aber sprich, was sagte Melisander?
Hat man auf dich Verdacht!

Clytemnestra.

Ich finde keine Spur
Von Argwohn: aber ach! ists möglich?

Egisthus.

Und mein Tod
Wird kein Geheimniß seyn?

Clytemnestra.

Dolch sey es, oder Degen,
Sie zucken es auf dich. Dein Untergang scheint schon
Beschlossen. Aber wie = =

Egisthus.

So hab ich recht gethan!

Clytemnestra.

Was hast du denn gethan?

Egisthus.

Was Klugheit, Liebe, Rache,
Erfordern.

Clytemnestra.

Götter! Ach! du hast doch nicht = =

Egi-

Egisthus.

Noch nicht!
Ich will es aber thun. Was kanst du anders rathen?

Clytemnestra.

Was nur zu nennen ist: die Flucht, den Dolch, das Meer,
Den Selbst-Mord!

Egisthus.

Der Tyrann mag für uns beide sterben,
Der Lügner, der die Hand in seiner Tochter Blut
Gewaschen hat, die Qual, die Geissel Griechenlandes,
Der unsrer Brüder Blut versprützte.

Clytemnestra.

O du Himmel!
Wie bebe ich! = = Bisher hab ich noch stets gehofft,
Du würdest vor der That zuletzt den Schauder fühlen,
Den sie bey mir erweckt: darum verheelt' ich dir,
Was ich jetzt sagen muß, und vor der Götter Ohren
Dir schweeren will. = = Durch mich sollst du nicht König werden,
Und Agamemnon soll nicht ungewarnt das Ziel
Der frechsten Bosheit seyn. Soll Clytemnestra denn
Die schnöde Dienerin von deinem Hochmuth werden?
Für deine Schmeicheley, dadurch du Cronen suchst,
Will ich nicht ewig schwartz, kein Schandfleck der Natur,

Kein

Kein Unthier seyn! Ich weiß, daß ich gesündigt habe,
Allein ich schwor doch nie dem Laster treu zu seyn.
Hier ist mein Stillestand: vor jenen neuen Stuffen
Der Bosheit grauet mir. Ich habe Sinn und Muth,
In diesem Hertzen glimmt die ausgelöschte Tugend
Noch in der Asche fort; und wenn ich sterben muß
So kann ichs. Meine nicht, daß mich die Furcht des Todes
Noch weiter treiben soll: wer diese Furcht besiegt,
Den kann der Bube nicht zu neuen Sünden zwingen.
Hier ist die Artzeney, die meine Kranckheit heilt,
Die Hand entsetzt sich nicht. Wo du nicht vor den Göttern
Des Königs Sicherheit u. deine Flucht mir schweerst,
So will ich = = = Noch kannst du entfliehn, und meinen Augen
Auf Lebenslang entgehn! = = Ich eile! Sprich! Sogleich
Geh ich zum Könige und blase mit der Wahrheit
Den letzten Athem aus.

Egisthus.

So? Clytemnestra selbst?

Clytemnestra.

Du übertäubst mich nicht: ich eile von den Worten
Zur That. Sprich, Mörder, sprich, muß ich zum König gehn?
Befiehlst du, daß ich dich entdecke und denn sterbe?

Egisthus.

Erlaube noch ein Wort: denn thue, was du willst.

Es

Es sey so, Königin, wir sind die Lasterhaften,
Der Abschaum, u. was du von andern Worten häufst,
Das sind wir: sollen wir selbst unsre Kläger werden?
Ein Büttel unsrer Schmach, der eine ewge Schande
Auf unsre Stirne brennt? Nein! Dreistigkeit und Glück
Macht unsre Schuld gerecht, und unsre Schmach zur Ehre.
Das Glück, und nicht das Recht, gilt alles in der Welt,
Der Narren Unsinn macht das Glück zu Götterssprüchen,
Den Schelm zum Heiligen, und der vermeßne Stolz
Der Tugend beugt sich doch vor dem erhabnen Glücke.
Ist schon der Schuldige, der seine Schuld bekennt,
Und sich entehrt ein Thor ein schwacher Geist zu neñen;
Was wären wir? wo kann ein Bild gefunden werden
Das unsrer Thorheit gleicht, wenn wir zurücke gehn,
Da uns Gerechtigkeit, da Rache, Liebe, Ehre
Uns vorwärts lockt, da Schmach und Tod uns weiter drängt?
Wagst du die That, so nennt die spate Nachwelt dich,
Die edle Rächerin der ungeliebten Liebe,
Sie rühmet deinen Muth, und den erhabnen Geist
Der Rache foderte, und seinen Wütrich strafte.
Der König wird bey ihr ein Ungetreuer heissen,
Der seine Königin, die Ehre seiner Zeit,
Verstossen, und für sie die lächerliche Sclavin
Erheben wollte. Kann, gerechte Königin,
Ein Zweifel übrig seyn, und kannst du dir vergeben,
Daß du gezweifelt hast? Willst du in Ewigkeit

Ein ungetreues Weib, ein abgedankt Gemahl,
Und arme Schuldge seyn? Ein Bild in der Geschichte,
Damit der Priester droht, dabey der Tugendhafte
Verachtung zeigt? ein Bild, dabey ein menschlich Hertz
Vielleicht aus Mitleyd weint? Es kommt auf eine Stunde
Auf wenig Blicke an, ob du sollst Königin
Ob Sclavin seyn, ob dich dein ganzes Vaterland
Verdammet oder rühmt. Willst du nicht eine Sclavin,
Cassandrens Sclavin seyn, so mußt du Rache üben,
So strafe sie, und den, der mehr von ihr erhielt,
Als wie der Dichtergott, und bleibe Königin.
Was spricht dein Hertz? kann es sich zu der Schmach entschliessen?
Die Schande ist ein Weh, davor ein edles Hertz
Erzittert: andre Noth trift Haut, und Fleisch und Knochen,
Und diese quält den Geist. Soll diese Götter-Stirn
Vor der Gefangnen Fuß sich niederträchtig bücken?
Ist jeder edle Zug in deinem Angesicht
Nur darum schön, daß Gram, daß Schmach, daß weinend Bitten
Des Wütrichs Freude sey? Wirst du den schnöden Spott
Des Schadenfrohen Volcks, der liederlichen Heerde,
Die dich vergöttern wird, wenn unsre Liebe glückt,
Ertragen können? denn wird deine Buhlerin,

Denn

Denn wird das schöne Kind vielleicht prophetisch lachen.
Denk an den losen Blick, damit die Siegerin
Auf die Verlaßne sieht, die sie zu größrer Schande
Wohl gar bedaurt! Der Glantz, der dein Gesicht belebt,
Verspricht mir einen Sinn, der solche Niedrigkeiten,
Nicht tragen kann? du weißt, wer Clytemnestra ist!
Was Worte! Sollen wir die edle Zeit verschwenden?
Nein! unsre Freyheit, Glück, und Sicherheit und Ehre
Hängt nicht von deiner Furcht und schönen Schwachheit ab,
Sie ist schon vest gestellt: du sollst gerettet werden,
Wenn du es gleich nicht willst. = = Wenn du Vernunft und Trieb
Verleugnest, Königin, = = wenn du die That begehst,
Die nie begangen ist, die unerhörte Sünde
Der Schönen, wenn du dich und Menschlichkeit vergißt:
So ist es doch umsonst. Vergeblich suchst du Schande,
Die vor dir flieht. Die Burg ist überall besetzt,
Die Götter können selbst den König nicht mehr retten,
Sein Schicksaal fodert ihn: kein Mitverschworner wankt.
Ich schweer es bey dem Recht, bey Liebe, Rache, Ehre,
Bey dem, was heilig ist: er stirbt! Im Bade stirbt
Das Unthier, eh es sich an die verfluchte Tafel

Des Atreus setzt. Mit ihm stirbt sein begeistert Kind,
Das einen Gott verschmäht, und doch dein Bette suchte.
Sie weint! = = O Königin, anbetenswürdger Schatz,
Vergib es mir, daß ich dich durch die Wahrheit kränke,
Vor der ich zittern muß: es kann nicht anders seyn!
Liebt ich dich nicht, mein Schatz, mehr als dis Königreich,
Mehr als dis Leben selbst, so hätt' ich mein Geheimniß
Dir niemahls offenbahrt. Konnt' ich den Vorsatz nicht
Verschweigen, und doch thun, was die Vernunft gebietet?

Clytemnestra.

O hättest du davon geschwiegen! denn wär ich
Von diesem Blute rein. Nun schreyet mein Gewissen.

Egisthus.

Die Zärtlichkeit raubt mir den theuren Augenblick!
Jetzt laß mich gehn. Die Zeit erfodert mehr als Worte.
Die Thränen wische ab, bey unserm Wiedersehn
Wirst du nicht weinen.

Der

Der zweite Auftrit.

Clytemnestra.

Ach! bey unserm Wiedersehn!
Ich bin zwar überzeugt, und kann nicht widersprechen.
Doch wie verberge ich den Kummer! Mein Gesicht
Ist von Verzweiflung schwartz! ein abgemahlt Gewissen!
Wer kommt dort? Ist das gar Cassandra? allzuschön,
Zu liebenswerth, zu jung ist die verhaßte Feindin.
Nachdem mich Zeit, und Gram, und Sünde alt gemacht,
Besieget sie mich leicht. = = Die soll mir Lieb und Scepter
Entwenden? Ist es nicht wahrhaftig eine Schwachheit,
Daß ich dis dulde? Nein! nun sterbe jedermann!
Ich selbst! Egisthus auch! Es sterbe Agamemnon!
Cassandra aber mit!

Der dritte Auftrit.

Cassandra, die Trojanischen Gefangenen, Melisander.

Melisander.

Ihr Töchter Phrygiens,
Der König hoffet euch beym Gast-Gebot zu sehen.
Bis auf die Zeit gönnt mir an eurem Kummer Theil:
Ich ehre euren Gram, und mische gern die Thränen
Mit fremden Leid: mein Hertz fühlt andrer Menschen Noth
Als meine. Der scheint mir ein Menschen-Feind, ein Thier,
Der nie aus Menschlichkeit bey fremder Noth geseufzt:
Ihm fehlt ein kostbar Weh, das über Gastgebote
Und über Freude geht. Mein Hertz hat eigne Noth
Erweicht: ich danke noch für dis Geschenk dem Himmel.

Cassandra.

Wir lieben dich, du Freund, im fremden Griechenlande,
Weil dir ein menschlich Hertz auch gegen Sclaven schlägt.
Der gute Himmel zeugt auf dem verwünschten Strande
Auch Menschen, denen er sein Bildniß eingeprägt.
Die Götter lohnen dirs! du bleibst noch auf der Erden

Ein Fremdling! du verdienst, du brauchst der Göt-
ter Huld.
Sie lieben dich! und sie bezahlen unsre Schuld!
Wo ist der König! = = der braucht nicht geschützt
zu werden.

Melisander.

Er badet. Bald wirst du ihn bey der Mahlzeit sehn,
Die er durch Heldenmuth und langen Krieg ver-
diente.

Cassandra.

Ein blinder Sterblicher! der nächste Augenblick
Ist ihm verdeckt. Er träumt vom Gastgebot und
Glück?
Sein Siegesmahl wird er bey seinen Vätern essen,
Und ich mit ihm. Der Gott! mich überfällt der
Gott!
Hört seiner Leyer Ton! Ich kann der Griechen
Spott,
Ich kann mein Vaterland, ich kann mich selbst ver-
gessen,
Wenn mich ein solches Lied bezaubert.

Melisander.

O Natur,
Wie tief bist du!

Cassandra.

Sein Lied fällt in verworrne Töne,
Ihr Schall verletzt mein Ohr! Hört den erzürnten
Wald!
Den Fels, der vom Geheul des Wildes wiederschallt!
Was für ein Mordgeschrey verscheucht die bangen
Söhne Der

Der Lüfte! Seht, der Wolf und Löwin überfällt
Den Löwen, und vor dir du Räuber seufzt der Held.
Bey jenem stillen Fluß liegt die versteckte Schlinge.
Er badet sich, und setzt den sichern Fuß hinein.
Bald wird sein reines Naß mit Blut gefärbet seyn.

Melisander.

Was für ein schrecklich Licht bestrahlt ein schwarz Geheimniß!

Cassandra.

Ich sehe nichts vor mir, als Frevel, Mord und Klinge.
Durch Schatten seh ich dis: was ich nicht sehen kann,
Ist schrecklicher. Ihr flieht, ihr eilet Himmel an,
Ihr Götter dieser Burg: ihr scheut dis Schlächter-Haus,
Sein eckelhafter Dampf, von welchem ich fast sticke,
Vertreibt euch. Freude, Scherz, und Liebe eilt hinaus,
O führt auch mich hinweg. Seht, was ich dort erblicke!
Der Gastgebote Gott, roth und mit Blut beschmiert!
Er taumelt ohne Wein: von Furien geführt
Singt er ein Trauer-Lied. Seht die zerstückten Leichen,
Die lebend vor mir stehn, und um die Rache schreyn.
Ein aufgefreßner Sohn! was für ein Wunderzeichen!
Er ras't vor Rach und Lust. Welch schreckliches Gebein
Erfüllt die Todten-Burg.

Melisander.

Meint sie Thyestens Sohn?
Wie fürcht' ich, daß der Gott der Dichter durch sie rede! Cas-

Cassandra.

Ich sterbe mit! Es muß der Herr, der Diener fallen.
Es sterbe Weib für Weib! es sterbe Mann für Mann!
Für Troja und Mycen hör ich die Pfeifen schallen.

Melisander.

Der Herr! der Diener fällt! was ist das für ein Wort.

Cassandra.

Ists möglich, daß dein Hertz die That verheelen kann,
Betrogne Königin?

Melisander.

Welch eine Königin
Meinst du? Sprich deutlicher.

Cassandra.

Vergeblich häufst du Sünden
Auf Sünden: was du suchst, das kann kein Sünder finden.
Die Ruhe ist ein Lohn der Tugend, nicht ein Wahn,
Den die berauschte Schuld am jähen Abgrund fühlet.
Umsonst, umsonst suchst du auf einer neuen Bahn
Des Frevels, einen Durst, den keine Quelle kühlet,
Zu löschen. Wag es noch! du kannst sein Leben retten.
Die Qual, das Seufzen stammt von Gott und Tugend her.
Gebundne, kannst du nicht des Lasters starke Ketten
Zersprengen? Jetzt, jetzt hängt ein dunkles ohngefähr
Vom seidnen Faden ab: die unentschiedne Frage
Schwebt über Griechenland bey gleichgemachter Wage
Noch einen Augenblick. = = Vorbey! Die Wage sinkt,

Das Schicksaal drücket sie herab, und es gelingt
Dem Meineid. Troja siehts und es verflucht die Rache.

Melisander.

Was ahndet mir! was fühlt mein Hertz für eine Furcht!
Entdecke deutlicher, womit der Himmel droht.

Cassandra.

Der nächste Augenblick entdeckt dir selbst die Sache.
Er eilt von Furien getrieben. = = Er ist da!

Melisander.

Welch ungewohnte Furcht! Welch Schaudern!

Cassandra.

Götter, ja!
Ich seh es! Griechen, reißt das Opfer aus den Händen
Des Priesters, eh es fällt. Er brüllt und widerstrebt
Vergeblich. Seht den Schlag! Geschehn! Du hast gelebt,
Geweyhter. Hört ihr nicht, wie von den hohlen Enden
Des Schlosses ein Geräusch, ein Mordgeschrey erschallt?

Melisander.

Mich dünkt, ich hör' es selbst.

(Man kann das Lermen der Mörder des Agamemnons, die hinter der Schaubühne die That vollbringen, als in der Ferne hören.)

Cassandra.

Zum zweyten mahl! = = Gewalt!
Er fällt! der König war!

Aga-

(Agamemnon rufet hinter der Schaubühne, und man kann etwas von seinen Worten verstehen.)

Agamemnon.

Weg von mir, ihr Verräther!
Furchtsamer Schwarm, vor dir fällt Agamemnon hin?
Auf, treue Bürger! auf! und helft!

Melisander.

Der König! Himmel!

Der vierte Auftrit.

Melisander, Cassandra, die Trojanischen Gefangenen, Electra und Orestes.

Electra.

Erhabner Fremdling, Freund von meinem tapfern Vater,
Bleib stehn!

Melisander.

Electra selbst kennt Melisandern nicht?

Electra.

Ists Melisander?

Melisander.

Ja! Ich eile deinem Vater
Zu Hülfe. Halte mich nicht auf.

Electra.

Er ist gewesen.

Melisander.

Ach! ist er todt?

Electra.

Ja todt! Egisthus stieß das Stahl
Mit

Mit wiederhohlter Wuth in die bejahrte Brust.
O unerträglichs Bild! Orestes zum Beweinen
Ist jetzund keine Zeit. Entfliehe! Hilf mir, Freund
Des Agamemnons, hilf mir meinen Bruder retten.

Orestes.

So, Schwester? ich soll ihn verlassen? Einmahl nur
Hab ich sein theures Bild gesehn, und will im Tode
Es länger sehn.

Electra.

Allein willst du den Tod nicht rächen?
Mich dünkt, ich sehe hier den abgeschiednen Geist:
Er fodert dis von dir, und weist mit blutgen Händen
Dich auf die Ehre zu.

Orestes.

Ich will es thun! ich will!
Auf, Melisander!

Electra.

Ach, mein Bruder!

Orestes.

Meine Schwester,
Wie wird es dir ergehn?

Electra.

Dir, meines Vaters Freund,
Befehl' ich ihn. Mein Freund, errette meinen Bruder,
Den letzten Zweig vom Stamm! == Welch Lerm!
welch Mordgeschrey!
(Sie gehet weg.)

Orestes.

O Schwester.

Der

Der fünfte Auftrit.

Electra, Cassandra, und die Trojanischen Gefangenen.

Electra.

Seht ihr sie? an ihren feigen Händen
Klebt meines Vaters Blut. Sie komen! Ach dis Bild
Giebt mir den letzten Stoß, der Blick ist unerträglich.
Cassandra, halte mir die blöden Augen zu,
Sonst sink ich hin.

Der sechste Auftrit.

(Der hintere Theil der Schaubühne öffnet sich. Man kann in der Ferne den Leichnam Agamemnons sehen, zu dem sich Electra drängt.)

Cassandra, die Trojanischen Gefangenen, Egisthus und einige Mitverschworne.

Egisthus.

Genug, ihr Freunde, seht den Helden!
Wie ruhig liegt er da gestreckt! der zweite Schlag
Muß ungesäumt geschehn, und meine Rache crönen.

Cassandra.

Nein, Mörder, er soll nicht geschehn! es leben Götter,
Mit reinen Augen sieht ihr unbemerkter Blick
Der Thoren frechen Trotz und sichres Bubenstück.
Sie sehns, und sind gerecht. Hier sammlet sich das Wetter,
In dessen finstrer Nacht sie unbetrogen wohnen.
Wie schaudert meine Brust vor ihrer Gegenwart!
Und du erzitterst nicht? Sie werden dich belohnen.
Wo das vergoßne Blut auf schuldgen Schwellen starrt,
Da steht dein Urtheil schon geschrieben.

Egisthus.

Dichterin,
Du wirst Egisthum nicht durch deine Tränme schrecken.
Der Arm erwarb ein Reich: der Arm bewahrt es auch.

Auf

Auf Rache hab ich längst gedacht. Nun hab ich Rache,
Und Lust und Sicherheit.

Cassandra.

O prahlerische Schuld,
Die zittert, wenn sie droht! die unter der Geduld
Der Götter, schwartz von Angst den letzten Athem ziehet!
Dein fühllos Hertz, das von Verzweiflung heimlich kocht,
Betriegt mich nicht. Ich weiß, ich sehe wie es pocht.
Wie ein geschwinder Blitz durch finstre Wolken fliehet,
So so verblendet dich die Freude. Mörder, zittre,
Orestes lebt!

Egisthus.

Umsonst hör' ich dem Unsinn zu,
Den du für göttlich hältst.

Der siebente Auftrit.

Egisthus, Cassandra, = = die Meuchelmörder kommen zurück, die gegen den Orestes ausgesandt waren.

Egisthus.

Liegt er?

Meuchelmörder.

Ach Herr, entronnen!
Der Lerm, das Mordgeschrey verbarg uns seine Flucht.

Egisthus.

So ist noch nichts geschehn? Eilt, träge Mörder, eilt,
Verfolgt Orestes in und ausser Griechenland.
Kein Dorf, kein Wald, kein Strauch muß undurchsuchet bleiben. = =
Hier kommt ein neuer Sturm: ein Schrecken folgt dem andern!

Der achte Auftrit.

Clytemnestra, Egisthus, Cassandra = =

Clytemnestra.

Hinweg! laß mich allein! ich will in Wüsten fliehn,

Und

Und wilder als das Wild in Strauch u. Dornen wohnen.
Was sehet ihr mich an! Warum verfolgt eur Auge
Die Sünderin. Mir ist ein jeder Blick ein Dolch:
Und deiner, Bösewicht, verwundet mich am tiefsten.
Dich kenn ich, Mörder: ja die Augen kenn' ich noch.
Sie fesselten mich sonst mit lasterhafter Liebe:
Jetzt scheint die trübe Gluth, mit der sie auf mich sehn,
Der Höllen-Fackel gleich, dabey die Furien
Ihr Wild verfolgen. Weg! du Bösewicht! hinweg.
Doch eh du von mir gehst, gib mir die Ruhe wieder,
Die Kinder, meinen Ruhm, den Griechenland gekannt,
Die Tugend, die mich sonst mit euch, ihr reinen Götter,
Verwandt gemacht. Gib mir das alles, Räuber, wieder:
Und kannst du dieses nicht, so gib dafür den Tod.
Er endigt meine Qual zwar nicht: allein ich fordre
Ihn von der Mörderhand. Hast du mich so geliebt?
Bey jedem Tritte setz' ich meinen bangen Fuß
In meines Mannes Blut. Das Grab, die finstre Höhle
Ist mir erträglicher als dis entweyhte Schloß.
Doch wo, wo flieh ich hin! der Lasterhafte fliehe,
So nimmt er sich doch mit. Der Abgrund öffnet sich,
In den muß ich hinab: die Hölle sieht mit Neugier
Auf ein verruchtes Weib, dergleichen sie noch nie
Gesehn, die Schatten-Welt eilt spöttisch mir entgegen,
Um die zu sehn, die dich, die den verworfnen Schelm
Dem Helden vorzog. Mir dankt Troja mit Gelächter,
Daß ich die That beging, und jeder bleiche Geist
Aus Argos und Mycen wird über meiner Sünde
Im Reich der Schatten roth. Seht! er kommt selbst! er blickt
Auf mich mit stillem Hohn, der aus den stoltzen Augen
Zu schrecklich strahlt.

(Sie sinket ihren Bedienten in die Arme.)

Egisthus.

Tragt sie hinweg, und wartet sie.
Ich will durch meine List das Schicksaal doch ermüden.
Was für ein neues Lerm?

Der

Der neunte Auftrit.

Egisthus, Cassandra, die vorigen, es kommt ein Bote zu ihnen.

Bote.

Herr, Melisander hat
Den Printzen uns geraubt. Er stellte ihn dem Rathe
Mit Thränen vor, kein Ach, kein Winseln ward gespart,
Als er den Rath beschwor, des Königs Tod zu rächen.
Die gantze Stadt nimt Theil an seiner Raserey,
Das Volk versammlet sich; bald stürmet es die Burg,
Und jeden Augenblick erwartet man die Flotte.

Egisthus.

So laß die meinigen sich in der Jo Hayn
Versammlen. Wenn wir nicht als Sieger diesen Tag
Verewigen, so laßt uns doch als Männer sterben!

Cassandra.

Du stirbst nicht als ein Mann, Verräther. Nein den Schmertz,
Den Agamemnons Leib auf allen Nerven fühlte,
Als dir sein Hertz gedroht, den fühlt dein feiges Hertz
Da, wo dein Stoß den Muth in seinen Adern kühlte,
Da stirbst du zitternd.

Egisthus.

Führt das weise Volk hinweg,
Das träumet, wenn es wacht, und schickt es zu den Göttern.
Electren aber schenkt das Leben.

Cassandra.

Du Tyrann,
Die Wohlthat, die ein Mensch vom Unthier wünschen kann,
Ist ein geschwinder Tod. Du drohst uns, was wir flehen.
Der gantze Himmel mag Egisthen günstig seyn:
Der Lasterhafte kann der ihm gebührten Pein,
Der Schmach, dem innern Hohn, sich selbsten nicht entgehen.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866049010/phys_0124
DFG

; die Preussen kämpfen
n zu dämpfen,
tositz!
s Arm, eilt sein erzürnter Blitz.
er siegen,
terliegen,
, sein Zuruff spornt ihn an.
Wunden
ie gefunden,
viel ihr Arm gethan.

esevus Schlünden,
entzünden,
braust,
bricht, schnell durch die Lüfte saust.
verdunkelt
er funkelt,
t durch Finsterniß und Nacht:
Meer gesunken,
hen Funken
das alles sichtbar macht:

So